

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

12.2.1936 (No. 36)

Bezugspreis: Drei Haus monatl. 2.- M. im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monatl. 2.- M. zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld. Einzelpreise: Verlag-Nr. 10 Pf., Samstag-Sonntag-Nr. 15 Pf., im Fall höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht-erhalten der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats a. d. Monats-Beitrag angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeter-Reile 8 Pf., Stellen-Gesuche (nur 1. oder 2-spaltig) und Angebote, Familien- u. 1- und 2-spaltige Gelegenheits-Anzeigen von Privatpersonen ermäßigter Preis. Die 94 mm breite Millimeterzeile im Textteil 55 Pf., bei Mengenabschlüssen Nachlaß nach Staffeln B. Die Nachlässe treten bei Kontanten außer Kraft. Erläuterungs- und Geschäftsstellen in Karlsruhe am Rhein. Für unbenutzte überfahrene Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Mittwoch, den 12. Februar 1936

Einzelpreis 10 Pfg.
Nummer 36
Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptverleger: Dr. Otto Schöpp. Stellvertreter: Max Böde. Preisgeprüft verantwortlich: Für Postfach: Joh. Jakob Klein; für Badische Chronik und Sport: Hubert Dorrwald; für Lokales und Briefkasten: Karl Binder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böde; für den Wirtschaftsteil: Emil Heide; für den Anzeigenteil: Ludwig Heide; für die Karlsruher, Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-straße 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. — Bellagros: Post u. Heimat / Buch und Reisen / Film und Kunst / Roman-Welt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Vaterzeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereinsliga. D. M. I. 36: 21 140 Bl. 7.

Zugzusammenstoß in Bulgarien.

Bisher 13 Tote und 6 Verwundete — Warnsignale infolge heftigen Schneesturmes überhört.

○ Sofia, 12. Febr. Am Dienstagabend gegen 20 Uhr stießen in der Nähe des Bahnhofs Aparuchowo zwei sogenannte gemischte Züge, d. h. aus Personen- und Güterwagen zusammengebaute Züge, bei dichtem Schnee zusammen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten forderte das Unglück 13 Todesopfer, darunter eine Frau. Die beiden Lokomotiven und 35 Personen- und Güterwagen wurden schwer beschädigt oder völlig zertrümmert. Die Wagen sind in-einander gefahren, so daß man ihre einzelnen Teile auseinanderlagern oder schießen muß, um die Toten und

Verwundeten bergen zu können. Die Rettungsarbeiten dauerten die ganze Nacht über an. Sie wurden durch das anhaltende Schneetreiben außerordentlich erschwert. Obwohl der Bahnhofsvorsteher von Aparuchowo, der das Durchfahren des Zuges bemerkt hatte und das Unglück voraussah, sofort die nächsten Bahnhaltungen benachrichtigt hatte, konnte der Zusammenstoß nicht verhindert werden. In dem Schneesturm waren die Warnungsschiffe und die Rotzsignale von den Lokomotivführern überhört worden, so daß die Züge in voller Fahrt aufeinanderstießen.

Schweizerjäger im Biererbob.

England an 3., Deutschland an 7. Stelle.
H. T. Garmisch-Partenkirchen, 12. Febr. (Drahtbericht der Bad. Presse.) Die olympischen Rennen im Biererbob wurden am Mittwoch früh auf der Bobbahn am Neersee mit dem dritten und vierten Lauf beendet. Von den noch im Rennen liegenden 14 Bewerbern schied der Bob „Rumänien II“ infolge eines Sturzes aus, so daß insgesamt 13 Bobs die Fahrt beendeten. Im vierten und letzten Lauf jagte eine Glanzleistung die andere, und schließlich setzten sich die beiden Schweizer Bobs erfolgreich durch. Der End-sieg war ihnen nicht mehr zu nehmen. Erst an siebenter Stelle platzierte sich der von Kilian gesteuerte Bob „Deutschland I“.

- | | |
|----------------------------|---------------------------|
| 1. und Olympiaflieger | 7. Deutschland I 5:29.07. |
| 2. Schweiz II mit 5:19.85. | 8. Belgien I |
| 3. Schweiz I 5:22.78. | 9. Frankreich I |
| 4. England 5:23.41. | 10. Italien I |
| 5. Amerika I 5:24.13. | 11. Desterreich I |
| 6. Belgien II 5:28.92. | 12. Tschechoslowakei II |
| | 13. Desterreich II |

Schwedenjäger im 18 km-Langlauf.

Der Fische Mihalek bester Mitteleuropäer.
H. T. Garmisch-Partenkirchen, 12. Febr. Die IV. Olympischen Winterpiele sind an Uebererregung und heißen Kämpfen gewiß nicht arm. Wie fertig der Kampf der Skinationen in Garmisch-Partenkirchen geführt wird, dafür gab der heutige Vormittag bei strahlendem Winterwetter durchgeführte 18-Kilometer-Langlauf für Spezialisten und Kombinierte wieder ein anregendes Beispiel. Wie beim Langlauf lag der Wettstreit um die ersten Plätze wieder bei den Nordländern, und zwar waren es heute im besonderen die Schweden und Norweger, die sich in dieser Gruppe auf das erbitterteste bekämpften. Waren es am Montag die Finnen, so waren es heute die Schweden, die den meisten Anlaß zur Freude hatten, denn ihr Landsmann Kardson gewann den Langlauf in der besten Zeit von 1 Stunde 14 Minuten 38 Sekunden. Das ist, wenn man die schwierig angelegte Spur des Langlaufes in Betracht zieht, eine unerhörte gute Zeit. Man hatte mit einer vorausgesetzlichen Laufzeit von einer Stunde und 20 Minuten gerechnet. Der berühmte Norweger Hagen, der über lange Zeit in der Strecke geführt hatte, platzierte sich in 1.15.33 Stunden hinter dem Schweden. Aber auch der Dritte war wieder ein Schwede, nämlich Matsbo, der am Montag als Schlussmann auch die Staffel mitgelaufen war, in 1.17.02 Stunden. Der große Finne Nurme la mit der Startnummer 62 und der Schwede Haegblad mit Startnummer 60, die hintereinander gestartet waren, erschienen auf der Strecke. Haegblad verfolgte Nurme la, vermochte ihn aber nicht zu erreichen. Nurme la traf vor dem Schweden in 1.18.20 am Ziel im Eststadion ein. Die Zeit des Schweden war 1.18.55. Vor Nurme la platzierte sich der Norweger Probst, der in letzter Stunde für den erkrankten Noen eingewechselt worden war, in 1.18.01 Stunden. Nach den bisherigen Berechnungen kam ganz überraschend der Fische Mihalek mit 1.19.01 Stunden als bester Mitteleuropäer auf den 8. Platz.

Der berühmte Norweger Hagen, der über lange Zeit in der Strecke geführt hatte, platzierte sich in 1.15.33 Stunden hinter dem Schweden. Aber auch der Dritte war wieder ein Schwede, nämlich Matsbo, der am Montag als Schlussmann auch die Staffel mitgelaufen war, in 1.17.02 Stunden. Der große Finne Nurme la mit der Startnummer 62 und der Schwede Haegblad mit Startnummer 60, die hintereinander gestartet waren, erschienen auf der Strecke. Haegblad verfolgte Nurme la, vermochte ihn aber nicht zu erreichen. Nurme la traf vor dem Schweden in 1.18.20 am Ziel im Eststadion ein. Die Zeit des Schweden war 1.18.55. Vor Nurme la platzierte sich der Norweger Probst, der in letzter Stunde für den erkrankten Noen eingewechselt worden war, in 1.18.01 Stunden. Nach den bisherigen Berechnungen kam ganz überraschend der Fische Mihalek mit 1.19.01 Stunden als bester Mitteleuropäer auf den 8. Platz.

Um das Schicksal eines Postflugzeuges

das seit Montag abend vermisst wird.
T. Paris, 12. Febr. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Mit großer Unruhe und sorgenvollen Befürchtungen erwartet man in Paris Nachrichten über das Schicksal des Postflugzeuges „Stadt Buenos Aires“, das den regelmäßigen Postverkehr zwischen Natal und Dakar verkehrt. Das Wasserflugzeug hat am Montag um 15 Uhr 50 auf der Höhe des Feldes von St. Paul, also etwa 1000 Kilometer von Natal entfernt, die Radiomeldungen plötzlich eingestellt. Die günstigste Annahme wäre, daß der Radioapparat gestört wäre. Das Flugzeug hätte aber in diesem Falle um 4 Uhr morgens gestern in Dakar landen müssen. Den ganzen Tag über wurde das Flugzeug mit ängstlicher Spannung erwartet. Bisher ist keine weitere Nachricht eingelaufen. Die günstigste Annahme geht also dahin, daß der Apparat auf der hohen See hat niedergehen müssen. Die letzte Funkmeldung des Bordfunfers besagt, daß das Flugzeug bei schwerem Regen und hoher See in 150 Meter Höhe zu fliegen gezwungen wäre. Da das Flugzeug mit 13 600 Liter Benzin, 400 Liter Öl und 267 Kilo franz. Postfracht beladen ist, befürchtet man, daß eine Notlandung dem schweren Apparat zur Katastrophe werden mußte. Es war die 74. Ueberquerung des Atlantik auf jener Flugzeuglinie, deren Aufrechterhaltung für das französische Flugwesen mit den größten Kosten und Anstrengungen verbunden ist. Einige Rettungsversuche der Luftfahrtgesellschaft Air France sind ausgefallen. Auch ein Wasserflugzeug ist von Natal abgeflogen, um nach dem vermissten Flugzeug zu suchen.

Der Führer an der Bahre Gustloffs.

Die Trauerfeier in Schwerin / Ansprachen des Führers, Sildebrandts und Bohles.

* Schwerin, 12. Febr. Ernste Stimmung liegt über der Stadt, die heute ihrem großen Sohn die letzte Ehre erweist. Seit dem frühen Morgenstunden brachten 16 Sonderzüge die Trauergäste und Formationen aus allen Teilen Mecklenburgs und Deutschlands nach Schwerin. Die Bevölkerung grüßte am Bahnhof und in den Straßen zur Halle auf, die sich rasch füllt. Um 1/2 12 Uhr werden unter Trommelwirbel die Fahnen der Bewegung in die Halle getragen. Sie nehmen rechts und links vom Sarge Aufstellung. Die Trauergemeinde erhebt sich und ehrt das Zeichen, für das auch ein Wilhelm Gustloff sein Leben geopfert hat, mit dem deutschen Gruß. Neben dem mit der Sargentrage besetzten Sarg halten vier Männer der Marine-SM und vier politische Leiter die Totenwache. Vor dem Sarge liegt als einziger Kranz der des Führers und Reichskanzlers, auf einem Samtkissen der Ehrendolch, die Armbinde und die Ehrenzeichen Gustloffs.

Wenige Minuten vor 12 Uhr trifft der Führer im Sonderzug in Schwerin ein. Er begibt sich sofort durch das Spalier der Formationen auf den Weg, den später der Trauerzug nimmt, zur Halle. Vor der Halle schreitet er die Front der aufgestellten Formationen des Trauerzuges ab. Die Kompanie der Wehrmacht und die Formation der SS-Verfügungstruppe Bismarck präsentieren das Gewehr. Begleitet von dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Gauleiter Sildebrandt sowie den Reichsleitern, Reichsführer SS Himmler, Stabschef Fuße, Dr. Goebbels und Vornann, Gauleiter Wagner-München, Vorkämpfer von Ribbentrop und seinem Adjutanten Hauptmann a. D. Wiedemann, betritt der Führer die Halle. Die Trauergemeinde, darunter der deutsche Gesandte in Bern, Freiberger von Weizsäcker, und für das Auswärtige Amt Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, die Landesgruppenleiter von Großbritannien und Irland, Spanien, Frankreich, Luxemburg, Polen, Bulgarien, Jugoslawien und der Union von Südafrika, erhebt sich von ihren Plätzen und grüßt den Führer schweigend mit erhobener Rechten. Der Führer schreitet durch die Mittelgasse der Halle und nimmt auf der rechten Seite in der ersten Reihe neben der Frau, der Mutter und dem Bruder Wilhelm Gustloffs Platz. Die weisevollen Klänge des Trauermarsches aus Eroica von Beethoven, gespielt vom Orchester des Staatstheaters Schwerin, eröffnen die Trauerfeier. Dann spricht

Reichshaltthalter Sildebrandt
als Gauleiter des Heimatlandes und Freund Wilhelm Gustloffs. Er führte u. a. aus:
Mein Führer!
Parteiangehörige Gustloff war nach Charakter und Bestimmung der geborene Nationalsozialist. Er, der hinausgegangen war, um seine Gesundheit zu heilen, Linderung zu suchen von seinem Leiden, fühlte in sich aber die Pflicht, seinem deutschen Vaterland treu zu bleiben. Er hat stets berücksichtigt, daß er Gast eines anderen Landes war und daß er nur dort seine Gesundheit herstellen wollte. Aber um mit der Heimat verbunden zu bleiben, mußte er sich mit den Deutschen gemeinsam zusammenfinden und so Anteil nehmen an der Erneuerung, die durch die nationalsozialistische Bewegung und durch Ihre Arbeit, mein Führer, sich in Deutschland vollzog. Nun ist der Pa. Gustloff heimgekehrt, von der Mörderhand hingerafft. Wir danken ihm alle für seine Treue und Hingabe und versprechen an seiner Totenbahre, unsere Pflicht zu tun für das ewige Deutschland.

Die geistliche Traueransprache
hält darauf als Freund des Toten Pa. Oberkirchenrat Langmann, Gauamtsleiter z. B. in der Leitung der Auslandsorganisation, früherer Landesgruppenleiter in Guatemala. Er geht aus vom Wort „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, daß man hoffet und nicht zweifelt

an dem, das man nicht sieht“. Dieses Wort habe über dem Leben Gustloffs gestanden. Er habe diesen Glauben mit seinem Blut bezahlt. „Wir wollen des Toten würdig sein nicht mit Worten, sondern mit Werken. Wir wollen Gott ehren nicht mit leeren Worten, sondern durch unsere Taten. In die Hände des lebendigen Gottes befehlen wir mit getoistem Glauben unseren toten Kameraden. In die Hände desselben lebendigen Gottes geben wir auch unseren neuen Tag, unsere neue Arbeit. Er stärkt uns. Am Sarge des Blutzugens lautet unser Gebet: Herr, segne unsern Kampf!“
Gauleiter Bohle,
der Leiter der Auslandsorganisation, gedachte nun seines gefallenen Kameraden im Namen der auslandsdeutschen Parteigenossen. Er führte u. a. aus:
Mein Führer,
meine liebe Frau Gustloff,
Parteiangehörige und deutsche Volksgenossen!
In tiefer Ergriffenheit stehen wir an der Bahre eines deutschen Mannes, dessen Leben draußen auf fremder Erde durch die Kugeln eines feigen Mörders ein jähes Ende bereitet wurde. Wilhelm Gustloff fiel als erstes Blutopfer des jüngsten Gaues unserer Bewegung, der Auslandsorganisation.
Von allen Verbrechen, die auf dieser Welt verübt werden können, gehört der politische Mord zu den verabscheuenswürdigsten. Von einer menschlich kaum fassbaren Gemeinheit zeugt es aber, daß der Mörder sein Opfer überhaupt nicht kannte und einen Mann niederstieß, nur weil er wußte, daß dieser Mann in seltener Treue zu seinem Vaterland stand.
Das neue Reich der Deutschen sollte getroffen werden und dieses Reich ist durch den Tod Wilhelm Gustloffs schwer getroffen worden.

Der Mörder hat aber sein Ziel nicht erreicht, da der Tote Nationalsozialist war und ermordete Nationalsozialisten durch ihren Opferdort die Bewegung und damit das Reich immer gestärkt haben. So ist es auch mit Gustloff, dessen Geist uns verpflichtet, mit noch größerer Einsatzbereitschaft für Führer und Volk einzustehen.
Wenn ein Engländer Patriot im besten Sinne dieses oft mißbrauchten Wortes ist, wundert sich darüber niemand. Befremdet sich aber ein Deutscher mit gleichem Recht in gleichem Maße zu seinem Volk, so fallen überall die Kräfte über ihn her, denen ein hartes, freies und ehrenhaftes Deutsches Reich verhaßt ist. Gustloff verkörperte den neuen Typ des Deutschen draußen, der stolz ist auf seine Heimat und diesen Stolz sich niemals rauben läßt.
Einem Reichsdeutschen im Ausland zu verbieten, Nationalsozialist zu sein, hieße heute, ihm sein Deutschtum überhaupt nehmen zu wollen.

Wilhelm Gustloff hat niemals etwas anderes gewollt und getan, als seine reichsdeutschen Landsleute in der Schweiz für den Staat Adolf Hitlers zu gewinnen.
Von mir und anderer amtlicher schweizerischer Seite ist unserem Landesleiter Gustloff noch vor wenigen Monaten ausdrücklich bestätigt worden, daß seine Tätigkeit niemals irgendeinen Anlaß zur Kritik gegeben habe. Gustloff hat das Gastrecht der Schweiz ebenso peinlich geachtet, wie der Führer von allen Deutschen im Ausland verlangt, daß sie das Gastrecht der Staaten achten, in denen sie sich aufhalten.

Parteiangehörige Wilhelm Gustloff!
Vor dir Nation Dich zur letzten Ruhe bettet, danke ich Dir aus tiefstem Herzen für Dein Wirken als Landesgruppenleiter. Wir werden Dich nie vergessen. Dein Leben gabst Du nicht umsonst. Dein Tod schließt unsere Reihen fester als zuvor.
Ich weiß, es ist Dein Wunsch, wenn ich in dieser Stunde zum letzten Mal für Dich den Führer grüße:
Heil mein Führer!
Darauf nahm

der Führer
selbst das Wort, um von dem treuen Toten Abschied zu nehmen.

als Gauleiter des Heimatlandes und Freund Wilhelm Gustloffs. Er führte u. a. aus:
Mein Führer!
Parteiangehörige Gustloff war nach Charakter und Bestimmung der geborene Nationalsozialist. Er, der hinausgegangen war, um seine Gesundheit zu heilen, Linderung zu suchen von seinem Leiden, fühlte in sich aber die Pflicht, seinem deutschen Vaterland treu zu bleiben. Er hat stets berücksichtigt, daß er Gast eines anderen Landes war und daß er nur dort seine Gesundheit herstellen wollte. Aber um mit der Heimat verbunden zu bleiben, mußte er sich mit den Deutschen gemeinsam zusammenfinden und so Anteil nehmen an der Erneuerung, die durch die nationalsozialistische Bewegung und durch Ihre Arbeit, mein Führer, sich in Deutschland vollzog. Nun ist der Pa. Gustloff heimgekehrt, von der Mörderhand hingerafft. Wir danken ihm alle für seine Treue und Hingabe und versprechen an seiner Totenbahre, unsere Pflicht zu tun für das ewige Deutschland.

Die geistliche Traueransprache
hält darauf als Freund des Toten Pa. Oberkirchenrat Langmann, Gauamtsleiter z. B. in der Leitung der Auslandsorganisation, früherer Landesgruppenleiter in Guatemala. Er geht aus vom Wort „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, daß man hoffet und nicht zweifelt

Der Kampf um den Russenpakt

Die Bedenken mehren sich — aber die Linksmehrheit wird ihn durchdrücken.

T. Paris, 12. Febr. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die französische Presse wird beherrscht von der entscheidenden Aussprache, die gestern in der Kammer über die Ratifizierung des Sowjetpakt eingeleitet hat und die am Donnerstag fortgesetzt werden wird. Der gestrige Tag in der Kammer hat noch keinen Anhaltspunkt dafür gegeben, wie das Abstimmungsverhältnis sich bilden wird. Es ist nicht einmal sicher, ob die Regierung die Vertrauensfrage stellen wird. An dem praktischen Ergebnis ist allerdings kaum ein Zweifel erlaubt. Die Uneinigkeit, mit der die französische Rechte in der letzten Zeit ihre Außenpolitik geführt hat, das Fehlen einer geschlossenen nationalen französischen Politik, dürfte der französischen Linken die Arbeit nur zu leicht machen. Trotz aller Bemühungen der Verantwortlichen und der weittragenden Bedeutung der Frage ist eine geschlossene Abwehr des Sowjetpakt nicht zustande gekommen, hauptsächlich deshalb, weil einige Politiker der Rechten unter der Synthese der allgemeinen Wahlen sich nicht enthalten konnten, die Diskussion von der Außenpolitik immer wieder auf innenpolitische Themen abzurufen.

Man wird also damit rechnen müssen, daß die Ratifizierung des Pakt eine genügende Mehrheit in der Kammer finden wird, mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialisten und Radikalsozialisten sowie einem Teil des linken Zentrums.

Die Haltung der Regierung ist abwartend und vorsichtig. Es ist das erste Mal, daß eine französische Regierung in ihrer Außenpolitik in so wichtiger Entscheidung der Kammer allein die Entscheidung überläßt. Man kann dies wohl als Beweis dafür auffassen, daß die Regierung selbst nicht ohne Bedenken an die endgültige Regelung einer Frage herantreten will, die von ihrer Vorgängerin sieben Monate lang hinausgeschoben worden ist und für alle Fälle es vorzieht, die Verantwortung der Kammer auszuweichen.

Die leidenschaftliche Diskussion in der Kammer und der französischen Presse wird von zwei Fragen beherrscht:

1. Kann Frankreich durch den Pakt seiner Entscheidungsfreiheit beraubt werden und gegebenenfalls gegen seinen Willen in einen Konflikt mit Moskau hineingezogen werden.
2. Wie wirkt der Pakt auf das deutsch-französische Verhältnis ein, insbesondere auf die Bestimmungen des Locarno-Pakt?

Seit Wochen hat die französische Presse für die Beantwortung dieser Fragen Material zusammengetragen, ohne daß damit die Befürchtungen und Zweifel der Vertragsgegner beseitigt worden wären. Der offizielle französische Standpunkt wird vom „Temps“ in folgender Weise dargestellt: Der Vertrag ist keine Allianz und gegen keinen Staat gerichtet, sondern ein „Friedensinstrument“ entsprechend der traditionellen französischen Politik der kollektiven Sicherheit. Der Vertrag bleibt für alle anderen Teilnehmer offen. Er sei ein Ergebnis der Disputverhandlungen, die am Widerstand Deutschlands und Polens gescheitert sind.

Hierin liegt eine der wesentlichsten Irrführungen der französischen Öffentlichkeit. Es ist die heute längst bekannte Tatsache, daß Litwinow seinerzeit den Abschluß eines zweiseitigen russisch-französischen Beistandsvertrages zur ausdrücklichen Bedingung für die Aufnahme der Disputverhandlungen überhaupt gemacht hat.

Der „Temps“ gibt zu, daß man Einwände moralischer Natur gegen die Sowjets als Vertragspartner machen kann, da Sowjetrußland grundsätzlich revolutionär ist, und die Kommintern zu einem seiner wesentlichsten politischen Kampfmittel gemacht habe. Diefem Einwand, so meint der „Temps“, könne aber entgegengeworfen werden, daß die Sowjets mit dem Augenblick ihres Eintritts in den Völkerbund und damit in die Zusammenarbeit der Großmächte politisch als gleichberechtigter Partner anzuheben sei, vorausgesetzt, daß vertragliche Verpflichtungen mit den Sowjets mit der größten Vorsicht aufgeföhrt und auf bestimmte Fälle streng begrenzt bleiben.

Das Hauptgewicht dieser schwerfälligen und langatmigen Entscheidung wird aber auf die Feststellung gelegt, daß der ursprünglich vorerzielene Vertragszweck, von dem man zugibt, daß er Frankreich hätte gefährlich werden können, durch die Vorkehrung Savals abgeschwächt und von jeder Unklarheit befreit worden sei. Die Bemühung Savals sei es vor allem gewesen, die automatische Auslösung der französischen Beistandsverpflichtung, auf die Litwinow so großen Wert gelegt habe, möglichst zu beseitigen.

Diese Feststellung des „Temps“ wird dadurch wesentlich eingeschränkt, daß die letzten Pariser Verhandlungen Litwinows auf eine Verstärkung eben dieses automatischen Charakters durch eine Verstärkung des Artikels 16 abgezielt haben und anscheinend auch in Paris diesbezügliche Zusagen gefunden haben.

Der „Temps“ löst die sich aus dem russisch-französischen Pakt ergebende Prozedur im Konfliktfalle folgendermaßen zusammen: Söforliche Beratung des Völkerbundesrates im Falle eines nicht provozierten Angriffs auf einen der Vertragspartner. Falls ein einstimmiger Beschluß des Völkerbundesrates nicht zustandekommt tritt die gegenseitige Beistandsverpflichtung in Kraft, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt der Berücksichtigung der Litwinow-Bestimmungen. Die Beistandsverpflichtung bestehe nur bei einem Angriff gegen die europäischen Territorien der Vertragspartner.

Ob der Pakt in seiner gegenwärtigen Fassung der französischen Regierung überhaupt Zeit und Möglichkeit lasse, eine Entscheidung frei zu lösen, darum drehte sich gestern in der französischen Kammer in der Hauptsache die Auseinandersetzung.

Fernando Laurent, der als erster Oppositionsredner gestern in der Kammer das Wort nahm, vertrat die Ansicht, daß Frankreich mit gebundenen Händen dem Abenteuer entgegenstehe, wenn es den Sowjetpakt ratifiziert. Er erklärte: „Der Sowjetpakt ist in seiner automatischen Auslösung unangenehm.“ Dieser Automatismus heißt Krieg.

Der Abgeordnete schloß mit den Worten: „Niemand wird man das französische Volk dazu bringen, sich für die russische Revolution zu schlagen. Ein französisch-russischer Pakt wäre die Garantie für die Ungefahrtheit der Sowjetpropaganda und die Wahrscheinlichkeit der Mobilisierung unserer Söhne. Welcher französische Abgeordnete kann einem solchen Vertrag zustimmen?“

Die Regierungserklärung sowie die wichtigsten Redner, darunter eine Auseinandersetzung Perriots über seine Außenpolitik, wird für Donnerstag erwartet.

Man kann nicht sagen, daß Frankreich leichten Herzens dieser schwerwiegenden Entscheidung entgegengeht. Seltener ist ein politischer Vertrag mit so viel Zaghaftigkeit, Mißtrauen und Unbehaglichkeit von der französischen Öffentlichkeit behandelt worden. Besonders charakteristisch für die rege Teilnahme, die das französische Volk an dem Ausgang dieser Debatte nimmt, ist die große Zahl von Kammerbesuchern aus den einfachsten Volksschichten, die sich um einen Sitz auf den öffentlichen Tribünen beworben haben und gestern in eifrigem Wind und Schneetreiben stundenlang vor dem Palais Bourbon Schlange standen.

Die Debatte hat einen aufmerksamen Beobachter. Neben dem Sowjetbotschafter Potemkin, dessen Unterschrift unter dem Vertrag steht und der dem Schlußkampf um seine jahrelangen Bemühungen jetzt mit Triumph und Spannung entgegensteht, sitzt ein hoher Sowjetoffizier in Zivil: Marschall Tschatschewsky, der wie von ungefähr ausgerechnet in diesem Augenblick nach Paris gekommen ist. Tschatschewsky wird seinen Aufenthalt verlängern, bis er die Gewißheit der Annahme des Pakt mit nach Moskau nehmen kann. Der rote Marschall läßt die Wartzeit nicht unbenutzt verstreichen. Er hat täglich eingehende Beratungen

Englische Seizer in der Kolonialfrage.

S. London, 12. Febr. Der Abgeordnete Jencan Sany, der sich als Mitglied des diplomatischen Dienstes verschiedentlich durch revisionenfeindliche Reden zur Außenpolitik ausgezeichnete, sich an die Spitze der anwachsenden Opposition gegen die Vereinigung der Kolonialfrage gestellt. Eine Entschlieung, die er im Unterhaus eingebracht hat, spricht sich gegen die Uebergabe englischer Kolonien und Mandatsgebiete in irgend welche andere Hände aus. Sie wurde gestern abend bereits von etwa 40 Unterhausmitgliedern unterzeichnet. Heute nachmittag wird der Kolonialminister zu ihr Stellung nehmen. Es ist bei seiner Persönlichkeit kaum zu bezweifeln, daß die Antragsteller nicht zu ihren bekommen, was sie hören möchten. Doch haben sich noch weitere Abgeordnete bereit erklärt, für den Fall einer unbefriedigenden Antwort ihre Unterschrift zur Entschlieung herzugeben. Es handelt sich um eine Aktion aus verschiedenen Reihen der konservativen Partei und der äußersten Rechten.

Ein dritter Vorstoß wurde von dem konservativen Abgeordneten Williams in Gestalt einer Anfrage an das Schatzamt vorgelegt, ob dem Haus eine Anzahl von Exemplaren eines Berichts aus dem Jahre 1918 zur Verfügung gestellt werden könne, der sich mit der Behandlung der Eingeborenen von Südwesafrika durch die ehemalige deutsche Kolonialverwaltung befaßt. Die meisten Blätter verschweigen heute morgen diese schamlose Heranziehung eines achtzehn Jahre alten Propagandawerkes, das für die damals bevorstehende Verteilung in Versailles Stimmung machen sollte. Die „Morningpost“ wartet aber bereits mit den ausführlichen Auszügen längst verlogener Tendenzberichten auf. Ein Nebenzeug des blamablen Antrags des Abgeordneten Williams ist, die südafrikanische Union in den Streit hineinzuziehen.

In dem Sachverständigenartikel der „Times“ werden heute die Möglichkeiten einer verstärkten Heranziehung von wissenschaftlichen Fachleuten der „nichtbesitzenden“ Staaten zur englischen Kolonialverwaltung erörtert. Der Artikel empfiehlt zur Klärung diese und andere Möglichkeiten, unter denen auch die bekannte Rohstofffrage eine Rolle spielt, die dynamischen Methoden der Konferenzen, Ausschüsse, Untersuchungen, Berichte und Konventionen. Die Ausführungen sind auf dem großen Gedanken aufgebaut, daß die Aufgabe afrikanischer Kolonialpolitik nur in der Erziehung der Eingeborenen zur Selbstverwaltung bestehen können. „In der Tat“, so heißt es im Schluß, „haben wir keine andere Wahl als die Taten und Worte zu bekämpfen, die allem Ansehen nach in Italien und Deutschland gesagt werden.“

Panamerikanische Friedenskonferenz.

Washington, 12. Febr. Präsident Roosevelt teilte am Dienstag mit, daß er persönliche Schreiben an die Oberhäupter aller lateinamerikanischen Regierungen über eine neue panamerikanische Friedenskonferenz gerichtet habe. In der Pressekonferenz erklärte Präsident Roosevelt, es wäre unöflich, den Inhalt dieser Schreiben bekannt zu geben, ehe sie den betreffenden Staatsoberhäuptern zugegangen seien. In Washington wird amtlich erklärt, daß das Flugzeug mit dem Schreiben Roosevelts an die lateinamerikanischen Regierungen durch schlechtes Wetter einen ganzen Tag aufgehalten worden sei. In dem Weißen Hause naheliegenden Kreisen erklärt man, die neue panamerikanische Konferenz werde sich Fragen gemeinsamen Interesses zuwenden. Man nimmt an, daß auf der Konferenz neben Maßnahmen zur Förderung des Friedens auch Handelsfragen behandelt werden.

Freundschaftsvertrag Aboessinien—Jemen.

London, 12. Febr. Wie die „Times“ aus Aden meldet, ist in Sana ein Freundschaftsvertrag zwischen der Regierung des Jemen und einer abessinischen Abordnung abgeschlossen worden. Die abessinische Abordnung soll bereits wieder in die Heimat zurückgekehrt sein. Der Vertrag befaßt sich mit allgemeinen Handelsfragen und enthalte keine Bestimmungen, die die Beziehungen mit Italien berühren.

Ferner ist, wie das Blatt berichtet, eine französische Abordnung in Sana eingetroffen, um ebenfalls Besprechungen über einen Vertrag mit dem Jemen einzuleiten. Auch bei diesen Verhandlungen sollen, der „Times“ zufolge, keine ernsten politischen Fragen aufgeworfen werden.

Reißt Beck nach London?

London, 12. Febr. „Daily Telegraph“ hält es für möglich, daß der polnische Außenminister Beck in den nächsten Wochen nach London kommen werde. Sie Samuel Hoare habe Oberst Beck im vergangenen Herbst nach der englischen Hauptstadt eingeladen, und diese Einladung sei kürzlich, nachdem Eden das englische Außenministerium übernommen hatte, wiederholt worden.

Neue Ausschreitungen in Spanien.

Madrid, 12. Febr. In mehreren Orten Spaniens kam es am Dienstag wieder zu Ausschreitungen linksradikaler Elemente.

In Tudeda überfielen mehrere Marxisten den dortigen Bürgermeister vor seiner Wohnung und verletzten ihn durch Pistolenschüsse lebensgefährlich. Auch in Formica Baso bei Teruel wurde der rechtsstehende Bürgermeister, der einen Streit zwischen politischen Gegnern schlichten wollte, von linksradikalen durch mehrere Schüsse verletzt.

In Santander zerstörte eine Gruppe von Sozialdemokraten und Kommunisten die Gräber auf dem Friedhof von drei benachbarten Dörfern und legte zum Teil die Leichen frei. Die Gräber sind nun von der Polizei verhaftet.

In Calahorra wurde von unbekanntem Tätern ein Arbeiter in Brand gesteckt. Das Feuer wurde rechtzeitig bemerkt und gelöscht, so daß nur ein geringer Sachschaden entstand. Die Bevölkerung des Ortes, die beim Vöfchen des Brandes half, ist über die gewissenlose Tat anarchistischer Elemente außerordentlich erregt.

mit dem französischen Generalstab, dem Kriegsministerium und Vertretern der französischen Rüstungsindustrie. Wie man in eingeweihten Kreisen behauptet, gingen die Bemühungen Tschatschewsky dahin, die seinerzeit aufgenommene Vorbereitung zu einer engeren militärischen Zusammenarbeit zwischen den Sowjets und Frankreich sofort nach Ratifizierung des Paktes wieder anfangen zu lassen. Daneben ist Tschatschewsky bemüht, für die Rüstungswünsche der Sowjets Anregung und Unterstützung bei den kompetenten Stellen Frankreichs zu finden.

Neue Kundgebungen gegen Seze.

Paris, 12. Febr. Im weiteren Verfolg der studentischen Kundgebungen gegen die Vorlesungen des Professors Seze haben sich im Fakultätsgebäude wiederum Ausschreitungen zugetragen. Als nach 19 Uhr die Vorlesungen beendet waren, versammelten sich mehrere hundert Studenten in den Wandelgängen und in der großen Halle der Fakultät. Als etwa 200 Studenten verkündeten, in der Fakultät einen Teil der Nacht zu verbringen, rief der Dekan der Rechtsfakultät die Polizei an, die wenige Minuten später mit einem großen Aufgebot erschien und die gesamten Gebäude der Rechtsfakultät umstellte. Der Dekan versuchte zu vermitteln, aber die Mehrheit der Studenten weigerte sich, die Fakultät zu verlassen. Darauf holte die Polizei die Studenten einzeln aus dem Gebäude heraus und verhaftete sie. Etwa gegen 21 Uhr war das Gebäude von der Polizei geräumt. Insgesamt sind etwa 80 Verhaftungen erfolgt.

Zuchthaus für die Kanisiuschwester.

Berlin, 12. Febr. In dem Devisenprozeß gegen die Schwester des Kanisiusordens aus Konstanz und Mainz und ihre dem Orden nachstehenden Mitangeklagten verurteilte das Berliner Sondergericht am Dienstag das Urteil:

Die 41jährige Konstanz Oberin Maria Breiner erhielt 3 1/2 Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust, ihre finanzielle Beraterin, die 38jährige Ordensschwester Franziska Schubler 3 Jahre Zuchthaus und 3 1/2 Jahre Ehrverlust, während Ordensschwester Christine Rupprecht mit zwei Wochen Gefängnis davonkam, die als durch die Untersuchung verbüßt seien. Als Leiterin der Mainzer Filiale wurde die nicht ersehene 40jährige Oberin Delene Deutsch zu zwei Jahren und zwei Wochen Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und ihre Finanzberaterin, die Ordensschwester Elisabeth Gut zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner erkannte das Sondergericht gegen den 58jährigen Pfarrerführer Josef Romer aus Baunhingen auf ein Jahr neun Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, und gegen seine Nichte Barbara Müller auf sieben Monate Gefängnis sowie endlich gegen den 54jährigen Balthasar Strobel aus Salmdingen (Kreis Hechingen) auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust. Weitere drei Angeklagte wurden freigesprochen. Gegen die Hauptangeklagten wurden neben den Freiheitsstrafen Wertersatzstrafen und Geldstrafen von 100 bis 20 000 RM. verhängt und die Mitastuna des Ordens für diese Verurteilungen ausgetrieben.

Auf dem Wege über die Konstanz Filiale sind unter Verletzung der Devisenbestimmungen und z. T. auch unter Mißbrauch der Ordenskleidung von Konstanz und Mainz aus erhebliche Beträge nach dem ausländischen Mutterhaus des Kanisiusordens in Freiburg (Schweiz) geflossen. Die verurteilten Mitangeklagten der Ordensschwester unterhielten bei dem Schweizer Mutterhaus Guthaben, die sie entgegen den Bestimmungen des Volkswirtschaftsengesetzes den deutschen Devisenstellen nicht angemeldet haben.

Unwetter und Erdstöße in Griechenland.

Athen, 12. Febr. Ganz Griechenland wurde am Dienstag von schweren Unwettern heimgesucht. In Mazedonien wurden Erdstöße verspürt. In den Städten Serres und Kanti verfehte ein Erdbeben die Bevölkerung in panischen Schrecken. Auf dem Peloponnes herrschte schwere Stürme. In der Gegend von Delphi sind eine Reihe von Häusern eingestürzt. Die Verbündungen sind unterbrochen. Die im Piräus liegenden Schiffe haben die Anker verlohren.

Die 41jährige Konstanz Oberin Maria Breiner erhielt 3 1/2 Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust, ihre finanzielle Beraterin, die 38jährige Ordensschwester Franziska Schubler 3 Jahre Zuchthaus und 3 1/2 Jahre Ehrverlust, während Ordensschwester Christine Rupprecht mit zwei Wochen Gefängnis davonkam, die als durch die Untersuchung verbüßt seien. Als Leiterin der Mainzer Filiale wurde die nicht ersehene 40jährige Oberin Delene Deutsch zu zwei Jahren und zwei Wochen Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und ihre Finanzberaterin, die Ordensschwester Elisabeth Gut zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner erkannte das Sondergericht gegen den 58jährigen Pfarrerführer Josef Romer aus Baunhingen auf ein Jahr neun Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, und gegen seine Nichte Barbara Müller auf sieben Monate Gefängnis sowie endlich gegen den 54jährigen Balthasar Strobel aus Salmdingen (Kreis Hechingen) auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust. Weitere drei Angeklagte wurden freigesprochen. Gegen die Hauptangeklagten wurden neben den Freiheitsstrafen Wertersatzstrafen und Geldstrafen von 100 bis 20 000 RM. verhängt und die Mitastuna des Ordens für diese Verurteilungen ausgetrieben.

Auf dem Wege über die Konstanz Filiale sind unter Verletzung der Devisenbestimmungen und z. T. auch unter Mißbrauch der Ordenskleidung von Konstanz und Mainz aus erhebliche Beträge nach dem ausländischen Mutterhaus des Kanisiusordens in Freiburg (Schweiz) geflossen. Die verurteilten Mitangeklagten der Ordensschwester unterhielten bei dem Schweizer Mutterhaus Guthaben, die sie entgegen den Bestimmungen des Volkswirtschaftsengesetzes den deutschen Devisenstellen nicht angemeldet haben.

28 Tote bei einem Fährnglück.

London, 12. Febr. Wie aus Elere (Madras) berichtet wird, kenterte in der Nähe der Stadt ein Fährboot, auf dem sich 36 Frauen und zwei Männer befanden. Infolge der starken Strömung konnte nur ein Teil der Insassen gerettet werden. 28 Frauen ertranken.

Der Führer an den Papst.

Berlin, 12. Febr. Der Führer und Reichskanzler hat seiner Heiligkeit dem Papst zum heutigen Krönungstage telegraphische Glückwünsche übermittelt.

(Weitere politische Nachrichten Seite 12.)

Olympische Winterspiele 1936

6. BIS 16. FEBRUAR 1936

28 Nationen in Garmisch-Partenkirchen

Von unserem nach Garmisch-Partenkirchen entsandten Sonderberichterstatler Heinrich Tillenburg.

Die Sensation in Garmisch:

England schlägt Kanada 2:1

Der Favorit verliert sein erstes Spiel der Zwischenrunde.

Gruppe I:	Spieler	gew.	verl.	Tore:	Punkte:
1. Deutschland	1	1	—	2:1	2:0
2. England	1	1	—	2:1	2:0
3. Kanada	1	—	1	1:2	0:2
4. Ungarn	1	—	1	1:2	0:2

Gruppe II:	Spieler	gew.	verl.	Tore:	Punkte:
1. USA	1	1	—	2:0	2:0
2. Schweden	1	1	—	1:0	2:0
3. Dösterreich	1	—	1	0:1	0:2
4. Tschoslowakei	1	—	1	0:2	0:2

Kanada und England traten sich mit folgenden Mannschaften gegenüber: Kanada: Tor: Moore; Verteidigung: Murray, Ritchie; 1. Sturm: Neville, Farguharson, Horn; 2. Sturm: Thomson, Gaggarty, St. Germain. England: Tor: Foster; Verteidigung: Dailly, Erhardt; 1. Sturm: Davan, Shappell, Coward; 2. Sturm: Stinchcombe, Brenchley, Archer.

Der Kampf begann mit einer großen Ueberraschung, denn schon nach 30 Sekunden kam England durch Davan zum Führungstreffer. Die Kanadier waren wohl etwas verblüfft, ließen sich aber nicht aus der Ruhe bringen. Sie begannen nun, ganz ernsthaftes Eishockey zu zeigen und unausgesetzt das Tempo anzutreiben. Vorerst konnte aber noch der hervorragende englische Hüter Foster alle Schüsse abwehren. Schließlich gelang aber den Kanadiern doch der Ausgleich. Horn schoß für Foster unhaltbar ein.

Im zweiten Drittel wirkten die Kanadier zunächst etwas langamer, die Engländer griffen an. Aber Moore im Kanada-Tor hielt alles. Die Kanadier machten sich jedoch bald frei und setzten ihrerseits das englische Tor unter Druck. Es ging jetzt zuweilen recht häßlich zu. Drei, vier und fünf Spieler lagen oft gleichzeitig auf dem Eise, aber Englands Mannschaft hielt ihr Tor rein.

Im Schlusßdrittel setzten dann die Kanadier alles auf eine Karte. Mit vier Mann bestürmten sie ununterbrochen das englische Tor. Aber dort war nichts zu machen, Foster und die Verteidiger wehrten alles ab. Eine halbe Minute vor Schlusß fiel dann die Entscheidung... für England! Englands Sturm legte in schneller Vorstoß über das Eis, prallte hart mit den kanadischen Verteidigern zusammen, ein Gedränge entstand vor dem Tor und plötzlich sah die Scheibe im Netz der Kanadier. England führte 2:1, es waren nur noch 25 Sekunden zu spielen. Kanada versuchte, kämpfte um den Ausgleich, um eine Spielverlängerung zu erreichen, aber Englands Mannschaft hielt den hart erkämpften glücklichen Sieg.

Brausender Jubel auf den dichtgefüllten Tribünen! Auf den Schultern begeisterter Landsleute wurden Englands Spieler vom Eis getragen.

Schweden — Dösterreich 1:0 (1:0, 0:0, 0:0).

Der zweite Kampf der Eishockey-Zwischenrunde fand zur gleichen Zeit wie USA — Tschoslowakei auf dem Riesersee statt. Auf Platz II standen sich Dösterreich und Schweden gegenüber und lieferten sich einen Kampf, der zum Schlusß leider mit einem Nixton endete. Als im Schlusßdrittel der Kampf immer noch 1:0 für Schweden stand und Dösterreich sich vor einer überraschenden Niederlage stehen sah, versagten die Nerven einiger Spieler beider Länder. Der Dösterreichler Demmer war regelwidrig zu Fall gebracht worden. Als er wieder aufstand stürzte er sich auf den Schweden Bergquist und griff ihn tödlich an. Es kam zu einem Handgemenge, an dem sich auch noch andere Spieler beider Mannschaften beteiligten. Die Folge davon war, daß der Schiedsrichter fünf Spieler und zwar Bergquist, Liljeberg, Demmer, Stanek und Bojta vom Eise verweisen mußte. So waren in den letzten 90 Sekunden auf beiden Seiten nur noch vier Spieler auf dem Felde, nachdem vor diesem Zusammenstoß schon der Schwede Norberg vom Eise geschickt worden war.

Im ersten Drittel begannen die Schweden überraschend gut. Sie gingen schon in der zweiten Minute durch Liljeberg

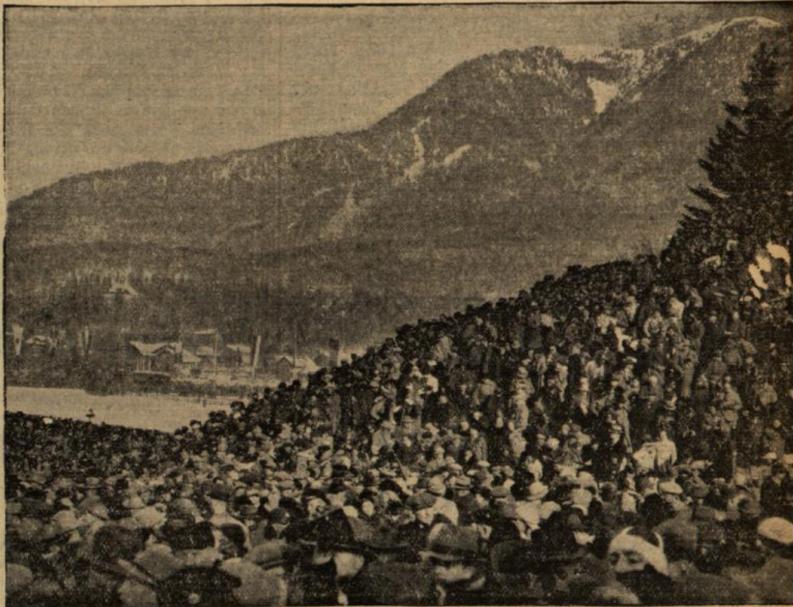
in Führung, der damit das einzige Tor des ganzen Kampfes schoß. Die Dösterreichler versuchten zum Ausgleich zu kommen, konnten aber die hervorragende schwedische Hintermannschaft nicht überwinden.

Kritisch ist zu sagen, daß die Schweden den Sieg verdient hatten und zwar auf Grund ihrer besseren Abwehrleistungen. Die Dösterreichler enttäuschten etwas.

Aufstellungen:

Schweden: Tor: Carlsson, Verteidiger: Bergquist, Lundell, 1. Sturm: Engberg, Jöhnde, Liljeberg, 2. Sturm: Norberg, Peterfen, Grifsson.

Dösterreich: Tor: Weis, Verteidiger: Trauttenberg, Bojta, 1. Sturm: Nowak, Demmer, Gsengel, 2. Sturm: Göbl, Tager, Stanek.



Wo es in Garmisch-Partenkirchen in diesen Tagen ein sportliches Ereignis gibt, da stehen Zehntausende Kopf an Kopf. (Presse-Photo, K.)

Deutschland — Ungarn 2:1.

10 000 Zuschauer jubeln der deutschen Mannschaft zu — Jaenecke und Egginger die besten Leute.

Deutschland begann mit einem mörderischen Tempo und es sah aus, als wollten seine Spieler die Ungarn überrennen, die mit fünf Mann die deutschen Angriffe aufhielten. Beide deutschen Stürmerreihen kombinierten zunächst sehr gut, verloren sich dann aber in Einzelaktionen. Alle noch so gut gemeinten Vorstöße, besonders die Durchbrüche von Jänecke, der ganz groß in Form war, scheiterten aber an dem hervorragenden ungarischen Torwart Farkas. Die ungarischen Stürmer, allen voran Mikes, versuchten Egginger durch Weissschiffe zu überwinden, aber unser Torwart war voll auf dem Posten. Bei leichter Ueberlegenheit für uns ging das erste Spieldrittel torlos zu Ende, nachdem Magyar kurz zuvor für eine Minute den Platz verlassen mußte.

Inzwischen hatten sich 10 000 Zuschauer eingefunden, die den Kampf mit allen seinen aufregenden Phasen miterlebten. Das Eisstadion hallte wider von Beifallsstürmen und den anfeuernden Rufen der Zuschauer, die diese den Mannschaften widmeten, besonders aber der deutschen, da der größte Teil der Zuschauer aus Deutschen bestanden. Auf der Ehrentribüne wohnten aus Ministerpräsident Göring mit Frau und der schwedische Erbpriest Gustav Adolf dem Spiel bei.

Die Deutschen spielten weiterhin überlegen. Es sah aus, als ob das Tempo noch gesteigert werden wäre. Immer noch saßen die Ungarn fünf Mann vor dem Tore zusammen und es schien fast unmöglich zu sein, durch diese Mauer hindurchzukommen. Und wenn einer der deutschen Spieler durchkam, dann war noch Farkas ein schier unüberwindlicher Torwart. Aber auch Egginger mußte höllisch aufpassen, da die Ungarn bei ihren schnellen Vorstößen immer gefährlich waren. In der zehnten Minute fiel schließlich das Führungstor für Deutschland. Endlich einmal fanden die Ungarn nur mit 4 Mann in der Deckung. Von Bethmann-Hollweg, Jänecke und Schibukat kamen geschlossen vor, Jänecke schoß, Farkas wehrte ab, aber dann verandelte v. Bethmann-Hollweg unhaltbar mit einem Schrägschuß zum 1:0. Die Deutschen blieben weiter überlegen. Die Ungarn hatten jetzt wieder fünf Mann in der Verteidigung. Sie machten nicht

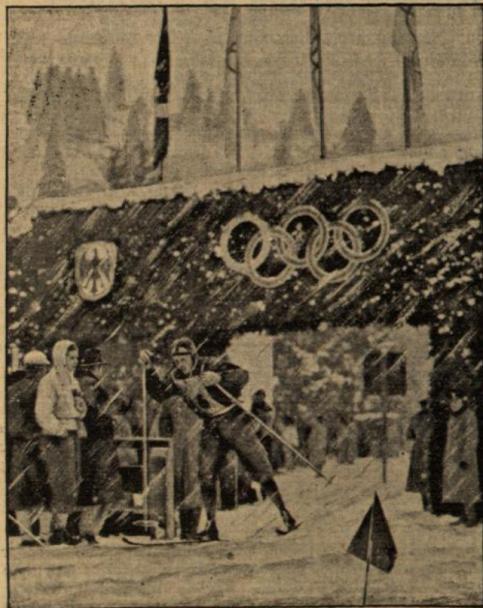
einmal den Versuch, einen Angriff einzuleiten, obwohl sie doch alles hätten daransehen müssen, um zum Ausgleich zu kommen. Farkas hielt dann einen Schuß von Schibukat. Die Ungarn begannen allmählich, eine etwas harte Note in das Spiel zu tragen. Jänecke brach immer wieder durch, das ganze Eisstadion tobte vor Begeisterung bei seinen prachtvollen Läufen.

Was man nicht für möglich gehalten hätte, brachten die Deutschen im letzten Drittel doch noch fertig, sie steigerten abermals das Tempo. Die Ungarn waren gezwungen, nur auf Verteidigung zu spielen. Wegen Regelwidrigkeit mußte dann Jenay für eine Minute vom Eis. In der 7. Minute gelang es Jänecke, bei einem seiner bekannten Durchbrüche die ungarische Verteidigung zu umspielen und an Farkas vorbei für Deutschland auf 2:0 zu erhöhen. Der Jubel der Zuschauer war nicht mit Worten zu beschreiben. Kurze Zeit darauf vollbrachte Egginger eine seiner großen Torwartleistungen, er hielt einen aus nächster Nähe abgegebenen Schuß des ungarischen Stürmers.

In den letzten 7½ Minuten tauchten dann auch die Ungarn auf. Sie bedrängten das deutsche Tor und erreichten schließlich auch durch ihren besten Stürmer, durch Miklos, einen Gegentreffer. Nach Schlusß des Spieles wurde die deutsche Mannschaft stark gefeiert. Ministerpräsident Göring ließ G. Jänecke zu sich kommen und beglückwünschte ihn zum Erfolg der deutschen Mannschaft. Bei unserer Vertretung war diesmal der Sturm nicht frei von Schwächen. Ball laborierte noch an einer Verletzung und Schibukat zeigte sich auch nicht auf der Höhe. Dagegen war Kögel gut. Der beste Mann der Deutschen war neben G. Jänecke der Torhüter Egginger.

USA — Tschoslowakei 2:0 (0:0, 2:0, 0:0).

Bei heißender Kälte traten sich U.S.A. und die Tschoslowakei zum ersten Eishockey-Zwischenrundenspiel auf dem Riesersee-Platz I gegenüber. Im ersten Drittel war der Kampf ziemlich flau, da sich keine Mannschaft zu guten An-



Links: Es reichte nur für einen 6. Platz. Anton Zeller trifft im Skistadion ein. (Schirner, K.)

Mitte: Norweger im Eisschnelllauf siegreich. Oben links: Ballantrud wird nach seinem Sieg gefeiert. (Weltbild, Pr.-Bild.-Zentr.)

Rechts: Die Bobrennen haben begonnen. Auswiegen der Bobs. (Scherl Bilderdienst, K.)



griffsleistungen aufrufen konnte. Besonders fiel auf, daß Amerika gar nicht in Schwung kommen wollte.

Im zweiten Drittel waren beide Mannschaften gegen vorher nicht wieder zu erkennen. Es wurde mit einem riesigen Eifer gespielt und das Tempo zog merklich an.

U. S. A.: Tor: Moore, Verteidiger: Schaughnessy, La Batte, 1. Sturm: Rowe, Garrison, Smith, 2. Sturm: Spain, Rob, Stubbs.

Tschechoslowakei: Tor: Pefa, Verteidiger: Puzbauer, Bromada, 1. Sturm: Fozica, Malecek, Rucera, 2. Sturm: Trojak, J. Jirofka, D. Jirofka.

Auch Norwegen hat jetzt eine „Goldene“.

Zwar Ballangrud siegt im 500 m-Eischnellaufen.

Gleichzeitig mit den Bobrennen begannen am Dienstagmorgen auf dem Nieser See die ersten Kämpfe der Eisschnellläufer.

Zu bemerken ist noch, daß im Gegensatz zu Welt- und Europameisterschaften bei den Olympischen Eisschnellauf-Wettbewerben die Goldmedaillen für die Sieger der einzelnen Läufe (500, 1500, 5000, 10 000 Meter) gegeben werden, eine Gesamtwertung dagegen nicht durchgeführt wird.

Geringe Gefechtsfähigkeit.

H. T. Garmisch-Partenkirchen, 11. Februar.

Mit olympischen Maßstäben gemessen, bedeutet der Dienstag, der sechste Tag der olympischen Schlacht, einen Tag mit geringer Gefechtsfähigkeit.

Im Eiskunstlauf wurde das Eiskunstlaufen mit dem Pflichtlaufen der Damen fortgesetzt. Die Herren haben ihre „Pflicht“ bereits getan.

Die Biererbobs begannen.

Schweiz führt — Kilian an 4. Stelle — Deutschland II gestürzt und ausgeschieden.

Die Bob-Wettkämpfe bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen begannen am Dienstagvormittag auf der Olympia-Bobbahn am Nieser See mit den ersten Läufen der Biererbobs.

Im 1. Lauf der Biererbobs führt „Deutschland I“

Wolkenlos ist am Dienstagfrüh der Himmel, glasklar die Luft, die eine weite Sicht von der Olympia-Bobbahn in Garmisch-Partenkirchen bis ins Tal hinunter erlaubt.

Nach Eröffnungsworten und einem dem Beginn anzeigenden Böllerschuss setzt sich Bob „Amerika II“ mit Tyler am Steuer als erster Schlitzen in Fahrt.

Bob „Deutschland II“ ausgeschieden.

Für Deutschland gibt es dann eine große Enttäuschung. Bob „Deutschland II“ mit Trott am Steuer kommt in großer Fahrt die Bahn herunter, auf der ganzen Strecke von dem immer mehr werdenden Zuschauern begeistert angefeuert.

„Tschchoslowakei II“ geht dann in ruhiger Fahrt durch die Bahn, es folgt „Deutschland I“ mit Hanns Kilian, jetzt der alleinige Träger unserer Hoffnungen.

Land I“ dem Ziel entgegen und als die Zeit mit 1:20,73 bekanntgegeben wird, klingt neuer Jubel aus.

Kilian an 4. Stelle.

Am Nachmittag wurden die Bierer-Bobläufe fortgesetzt und damit der zweite Lauf abgeschlossen.

Table with 3 columns: Rank, Name, Time. Lists results for the first two runs of the bobsled competition.

Eiskunstlauf der Frauen hat begonnen.

Sonja Henie und Cecilia Colledge in Front.

Körner sprang 83,5 Meter!

Am Dienstag nachmittag waren wieder zahlreiche Spezialspringer an der großen Olympiaschanze versammelt.

Das große Spezialspringen um die Olympia-Goldmedaille scheint demnach zu einem harten Zweikampf zwischen Deutschland und Norwegen zu werden.

In den Abendstunden waren 8 bis 12 Pflichtfiguren beendet. Eine Zwischenwertung ist natürlich sehr schwer, aber trotzdem kann man sagen, daß Sonja Henie und Cecilia Colledge mit einem klaren Vorsprung an der Spitze liegen.

Die größte Überraschung waren jedoch die Leistungen der beiden Deutschen Kurt Körner und Paul Kraus.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Die blaue Blume in der Picardie.

Von Max Duffner-Greif.

Es gibt so manche Blumen auf dieser Welt, die überirdischen Ursprungs sind, die in diesem Klima nicht gedeihen und eigentliche Gerolde, rufende Boten eines besseren Daseins sind. Unter diese Blumen gehört vorzüglich Religion und Liebe.

Dieses Fragment hat einmal der junge Novalis, als er mit seinem schwärmerischen Leben schon ganz nahe vor der ehernen Pforte des Todes stand, seinen Freunden als letzten Gruß zugerufen, und der Traum von der blauen Blume ist seither nie in der deutschen Seele erloschen, aber ein badischer Landsmann hat im letzten Krieg eine so seltsame Entzauerung dieser Mystik erlebt, daß die Geschichte wohl des Erzählens und Nachdenkens wert ist.

Sein Regiment lag in der Picardie, und der Abschnitt zählte nicht zu den ruhigen, weil der Feind die vollwertig vorgetriebene Planierungsanlage dauernd unter Feuer hielt, und doch war das Fleckchen Erde sicher ein Idyll gewesen.

Hinter der deutschen Stellung lag auf einer sachten Bodenwelle ein jetzt allerdings zersplitterter Laubwald, nahe davor waren die traurigen Trümmer einer Ferme über den verquackten Grasboden gestreut. Von hier aus senkte sich die Landschaft leicht bis in den Talgrund, der sich vor dem ersten Graben hinzog, und wenn in der Dämmerfrühe hier manchmal ein breiter Nebelstreifen dem lauernden Feind die Einsicht verwehrt, dann stiegen die Soldaten aus ihrem Lehntor in das gelichtete Hainstück vor der Ferme hinauf. Der Wind hatte wohl die Samen des verwilderten Gutsgartens verweht, und so wuchsen zwischen zerflossenen Baumstümpfen und Granatstrichern die zartesten Glockenblumen. Aber dieser Spaziergang im Freien war eine seltene und kurze Freude.

Um so größer aber war der Jubel im Herzen des jungen Offiziers, als im nächsten Jahr aus der Rückwand des Grabens eine blaue Blume sproß, und auch die Mannschaften hatten ihre heimliche Lust daran; denn sie alle auch nicht viele Worte darüber machten, ging doch keiner ohne einen Blick stiller Bärtlichkeit an ihr vorüber.

Mitten aus den gelben Lehmhollen wuchs die Pflanze empor und war bald doppelt so groß wie ihre Schwestern auf dem freien Feld, auch entwickelte sie ihre Blätter mit einem feinsten Grün, und die üppigen Blüten hatten am Kelchrand einen fast blutroten Glanz.

Die Erscheinung der Blüte war so seltsam über das Maß des Gewöhnlichen erhoben, als sei jene blaue Blume romantischer Sehnsucht leidenschaftige Gestalt geworden, und sie rief das Gedächtnis vieler deutscher Väter in den Herzen wach, die vom innigen Wunsch nach den Wundern der so fernem Religion und entbehrten Liebe in tiefer Verschwiegenheit erfüllt waren.

Wenn der junge Offizier nachts Grabendienst hatte, liebte er die Blume am meisten; war sie so golden vom Mondenglanz überflutet, dann schmüßte sie in höherer Gloriosa. Von ihr aus schickte er seine tiefsten Gedanken in die Heimat und ins Ewige hinüber, in ihrem Ansehen träumte er von der schönen Geliebten und dem verklärten Angesicht des Götlichen.

Die Blume galt allen im Graben als unantastbares Heiligtum. Der nasse Herbst aber hat sie doch entblättert, und die rauhen Novemberrümpfe rüttelten an der nackten Stange. Aller Traum erschien am Ende im Kleid seiner unabänderlichen Wirklichkeit.

In einer bösen Winternacht kam der Leutnant gerade durch den Graben, in dem aus der glitschigen Rückwand das Wasser plätschernd herabfiel, weil die Senkung der Landschaft alle Rinnsale vom Wald hier herunter führte.

Der Leutnant bewegte sich wie eine lebendige Masse, flatschige Brocken fielen in den schlammigen Brei der Grabensohle, da

brach plötzlich hart am Standort der blauen Blume ein breites Stück von der Rückwand ein, und das wäre wohl an sich eine alltägliche Sache gewesen.

Aber an der freien Stelle erschien der Rücken eines vermoderten Leichnams, es waren die Leberreste eines deutschen Pioniers, und die späte Pfahlwurzel der merkwürdigen Pflanze hatte sich in den verwesten Leib eingesenkt.

Der aus allen Träumen jäh gerissene Jüngling holte aus dem nächsten Unterstand einige Leute herbei, sie bargen zu-

sammen den Leichnam in einem Zeltuch, und nachdem der Leutnant dem Toten die Erkennungsmarke und Brieftasche abgenommen hatte, in welcher das Bild einer Frau mit zwei Kindern steckte, taten sie ihm den letzten Dienst der Liebe und begruben ihn neu und tiefer und sprachen ein stilles Gebet in der Ahnung und Zuversicht ihrer Religion.

„So wachsen alle blauen Blumen“, schrieb der badische Landsmann damals in sein Tagebuch, „aus den Gräbern einer verwesenden Sehnsucht hervor.“

Abenteuer zweier finnischer Jungens:

Die mißglückte Olympia-Fahrt.

Paavo und Olai wollten auch dabei sein. — Mit leeren Taschen auf weite Reise.

Erst jetzt werden die Irrfahrten und Abenteuer zweier finnischer Jungens bekannt, die sich bereits Anfang Dezember aus ihrem Dörfchen hoch oben im nördlichsten Zipfel Finnlands aufgemacht hatten, um den olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen beizuwohnen zu können.

Die olympischen Glocken rufen — in allen Weltteilen hat man ihren Klang vernommen und die Sportjugend aller Länder ist ihrer Einladung gefolgt. Und während die Schneehäute einer letzten gewissenhaften Prüfung unterzogen wurden, saßen hoch oben im Norden Finnlands an der Grenze von Finnmark zwei 15-jährige Jungens mit klopfenden Herzen über den Zeitungen, in denen Finnlands Olympia-Mannschaft abgebildet war. Olai Pännrot und Paavo Svinhuud, Holzschlägerer, träumten davon, auch dabei sein zu dürfen, wenn irgendwo im fernem Deutschland in dem Gebirgsort Garmisch-Partenkirchen die olympische Flagge an den Masten emporsteigt und auf schimmernder Schneedecke der Weltkamm der Nationen beginnt. Noch sind die beiden zu jung, um aktiv beteiligt zu sein. Aber zusehen möchten sie, ihre Mannschaft anfeuern dürfen, jubeln, wenn es ein Finne ist, dem der Sieg zufällt.

So beginnt ein Abenteuer, rührend und seltsam zugleich, das zwei junge Ausreißer durch vier Länder führt. Im Dezember brechen die beiden heimlich aus ihrem Heimatdörfchen auf. Sie denken nicht daran, daß die ahnungslosen Eltern um sie bangen werden, sie überlegen sich nicht einmal, wo dieses ferne Deutschland eigentlich liegt, daß sie streng bewachte Grenzen passieren müssen und einen unvorstellbar weiten Weg vor sich haben, daß es unmöglich ist, ein so fernes Ziel ohne Geld zu erreichen. Die Sehnsucht, das große Ereignis miterleben zu können, hat alle anderen Bedenken zunichte gemacht. So schnallen sie sich ihre Schneehäute an, packen sich Brote in den Rucksack und marschieren los — gen Süden. Tagelang gleiten sie über endlose Schneefelder, schlafen des Nachts bei Bauern, die die kleinen Abenteurer gern beherbergen und ihnen etwas zum Essen geben. Dann wird der Schnee weniger. In einem Wirtschaftshaus stellen sie ihre Stier ein und laufen zu Fuß weiter, werden hier von einem Holzfabrikant, da von einem Lakauto mitgenommen. Rußland wollen sie als selbstbewusste Finnen nicht berühren, also müssen sie nach Helsingfors gelangen, um von dort aus über den finnischen Meerbusen weiterzukommen. Ein Automobilist, dem sie ihr Geheimnis anvertrauen, laßt sie aus: „Da kommt ihr ja erst in einem Jahre an, so weit ist das. Selbst wenn ihr Deutschland erreicht, müßt ihr euch noch einmal viele 100 Kilometer durchschlagen, bis ihr nach Bayern kommt. Dann ist die Olympiade längst vorbei!“ Hier trostige Knabenaugen füllen sich mit Tränen. Der Automobilist ist gerührt und nimmt die beiden Ausreißer bis Helsingfors mit.

Flucht aus dem Gefängnis.

Olai und Paavo haben Glück. Sie vermögen sich bei Nacht und Nebel auf einen Fischkutter einzuschleichen, der über den finnischen Meerbusen nach Reval

fährt. Erst auf halbem Wege treibt sie der Hunger aus ihrem Versteck. Der Kapitän droht mit dem Tauen. Aber der Eifer, mit dem die beiden ihr Vorhaben erklären, bewahrt sie vor einer Tracht Prügel. Doch den geübten Blicken der Hafenpolizei von Reval entgehen sie nicht. Sie haben keinen Paß, man läßt sie nicht nach Estland, sondern befördert sie wieder nach Hanko zurück. Gehen sie ihr kühnes Vorhaben nun auf? Nein — nun erst recht nicht! Die olympischen Glocken rufen, es muß für zwei mutige Jungens ein Weg nach Garmisch-Partenkirchen geben. Wieder ist es ein Fischerboot, das sie hinüberbringt nach Norrtälje in Schweden. Heimlich schleichen sie an Land. Und nun marschieren sie die schwedische Küste entlang nach Süden. In Hälsingborg laufen sie trotz aller Vorsicht den dänischen Grenzern in die Arme. Man glaubt ihnen nicht, daß sie aus Finnland kommen, sperrt sie ein paar Tage ein und überprüft ihre Angaben. Und nun kommt der tollste Streich, den diese „Jünger Olympias“ begehen: Auf dem Weg zur Vernehmung laufen sie ihrem Wärter davon und schlagen sich bis in die schwedische Hafenstadt Karlskrona durch. Hier verdingen sie sich auf einem Schiff, das nach Libau fährt. Von Lettland aus wollen sie dann über Litauen nach Deutschland gelangen.

Nicht Augen-, aber Ohrenzeugen.

Es ist unterdessen Ende Januar geworden, aber noch immer hoffen sie, zurecht zu kommen. Ihr Plan wird von der Libauer Hafenpolizei zunichte gemacht, die die zwei Abenteurer, die nicht einmal einen Ausweis bei sich haben, ins Gefängnis sperrt. Ein eingehender Bericht erscheint über die Irrfahrten der zwei finnischen Jungens in der Zeitung. Ein Libauer Großkaufmann, der enttäuscht ist von dem Mut und der Sportbegeisterung der beiden, geht zur Polizei und erklärt sich bereit, für die Rückreise der Abenteurer Sorge tragen zu wollen. Er holt Olai und Paavo, die verzweifelt auf ihren Holzpritschen sitzen und kein Verständnis für eine Welt haben, die der Reise zweier Sportfreunde so viel amtliche Widerstände entgegenstellt, persönlich aus dem Gefängnis. Er überzeugt sie, daß es ganz unmöglich ist, noch rechtzeitig nach Deutschland zu gelangen, ganz abgesehen davon, daß man an keiner Grenze zwei Leute ohne Paß und ohne Geld passieren läßt.

So ist das Abenteuer der beiden gescheitert — aber die Strapazen haben sie doch nicht ganz umsonst erlitten. Ihr neuer Freund in Libau versicherte ihnen, daß er sie erst dann heimtschicken werde, wenn die Winterolympiade vorbei sei. Inzwischen seien sie seine Gäste und dürften das große Geschehen am Radio miterleben, das ihnen täglich aus Helsingfors einen ausführlichen Bericht in ihrer Heimatsprache geben werde. Olai und Paavo haben sich bald über ihr mißglücktes Abenteuer hinweggetröstet. Das nächste Mal — das hoffen sie Beide — werden sie selbst dabei sein dürfen als aktive Vertreter ihres Vaterlandes.

Minenwerfer gegen den weißen Tod

Ein neues Lawinen-Sicherungsverfahren. — Erfolgreiche Versuche in den Schweizer Alpen.

Die Technische Direktion der Schweizer Bernina-Bahn-Gesellschaft in St. Moritz hat den interessanten Versuch unternommen, die Lawinengefahr, die die Sicherheit der Alpenbahnen stets bedroht, mit Hilfe von regelrechten Minenwerfern zu bekämpfen. Der erfolgreich verlaufene Versuch hat sich als ein bedeutungsvolles neues Lawinen-Sicherungsverfahren erwiesen.

Mit allen Mitteln modernster Wissenschaft versucht unsere Zeit den furchtbaren „weißen Tod“ zu bekämpfen. Das bekannte deutsche Lawinen-Forschungsinstitut in Karlsruhe ist hier bahnbrechend vorangeschritten. Aber die Natur läßt sich ihre elementaren Waffen nicht so leicht entwinden. Alljährlich fallen in den Alpen in abgelegenen Gebirgsdörfern Hunderte von Menschen dem Lawinentod zum Opfer. Erst im Vorjahr sind in Oesterreich eine ganze Anzahl von Alpendörfern durch gigantische Lawinen verschüttet worden, wobei mehr als vierzig Menschen ihr Leben verloren. Auch in der Schweiz waren die Opfer des „weißen Todes“ sehr zahlreich. Es ist auch wiederholt vorgekommen, daß Eisenbahnunfälle auf eine Lawine zurückzuführen waren.

In besonderem Maße ist eine der schönsten und romantischsten Schweizer Gebirgsbahnen, die Bernina-Bahn, die von St. Moritz aus in endlosen Windungen über den 2000 Meter hohen Bernina-Gletscher führt, von Lawinengefahr bedroht. Die Eisenbahngesellschaft, der diese vielbefahrene Strecke gehört, hat seit Jahren die verschiedensten Versuche unternommen, um die lawinengefährdeten Streckenabschnitte freihalten zu können. Das Problem läßt sich nur so lösen, daß man ein Verfahren findet, mit Hilfe dessen die auf den Schrägabhängen angesammelten Schneemassen stückweise und auf künstlichem Wege ausgelöst werden, ehe sie durch ihr eigenes Gewicht ins Nützliche kommen und dann gefährliche Ausmaße annehmen. An diesem Verfahren hat man sehr lange herumexperimentiert. Man versuchte, die Schneemassen an den bekannten Anbruchstellen der Lawinen durch elektrische Fernzündung in Bewegung zu setzen. Aber

bei all ihrer sonstigen Stärke erwies sich die Elektrizität hier als zu schwach.

Nunmehr hat man sich die Erfahrung zu eigen gemacht, daß Schneemassen auf Schrägabhängen besonders empfindlich gegen Lufterschütterungen sind. Man hat festgestellt, daß oft schon ein lauter Pfiff oder ein greller Schrei ausreichen, um gewaltige Massen von Schnee, die sich eben noch im Gleichgewicht befanden, in Bewegung zu setzen. Das brachte die Schweizer Ingenieure darauf, drohende Lawinen mit Knallraketen auszulösen. Doch auch diese Versuche verliefen nicht ganz nach Wunsch. Die Raketen hielten meist nicht die gewünschte Richtung ein oder versagten schon nach dem Abschuß. Der überraschende Erfolg stellte sich jedoch in ganz unerwarteter Weise ein, als die Schweizer Heeresverwaltung der Direktion der Bernina-Bahn für die Wintermonate einen Minenwerfer samt Mannschaft und Munition zur Verfügung stellte. Der Minenwerfer wurde auf der höchstgelegenen Station „Bernina-Häuser“ aufgestellt. Nach seinem Abschuß, der allmorgendlich vor Beginn des Bahnbetriebes vorgenommen wurde, entluden sich die gefährlichen Hänge ganz von selbst von ihren Schneelasten, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Damit war das Ansammeln von größeren Schneemassen verhindert, und die Fahrstrecke blieb von jeglicher Lawine verschont. Man will auf Grund dieses Erfolges in der Schweiz künftig in lawinengefährdeten Dörfern während des Winters einen Minenwerfer aufstellen, der nach jedem Neuschnee-Fall in Tätigkeit treten und so die Bevölkerung vor Gefahren schützen soll.

Die kostspieligen Fünflinge.

Das Wunder der lebenden Fünflinge in Toronto in Kanada verlangt nach wie vor das größte Interesse. Während der sogenannten Touristenzeit haben täglich nicht weniger als 2000 Kraftwagen vor dem Haus geparkt, deren Besitzer nur zum Besuch der Fünflinge nach Toronto gekommen waren. Und die kleinen Babys haben trotz ihrer großen Jugend heute schon Tag für Tag voll auf zum. Zweimal täglich müssen sie so etwas wie eine Vorstellung geben, vormittags um 11 Uhr und nachmittags um 3 Uhr. Vor der erschienenen Menschenmenge werden dann die fünf Säuglinge herumgezeigt, Karten werden verkauft und allerlei Andenken. Die ganze Angelegenheit ist echt amerikanisch, halb wie ein Rummelplatz, halb wie ein Wallfahrtsort aufgezoogen. Ein „Leibarzt“ untersucht täglich die kleinen „Stars“, denn sie sind „eine Stange Gold wert“. Die Babys, die jetzt 1½ Jahre alt sind, werden bis zum Frühjahr etwa 200 000 Dollars „verdient“ haben. Die großen amerikanischen Nahrungs- und Kosmetik-Fabriken lassen sich die Reklame mit den Fünflingen gut und gern etwas kosten, und der Manager der kleinen Schwerverdiener kann die vielen Angebote gar nicht einmal alle berücksichtigen. Immer wieder werden Namen und Bilder der Babys zu Reklamezwecken verlangt. Uebrigens sind die Fünflinge auch ganz beachtliche Arbeitgeber. Denn sie wenden monatlich für den Unterhalt ihrer Eltern und die Gehälter und Kosten der Pflegerinnen, des Arztes, der Haushälterin, der Dienstmädchen und zweier Polizisten zur ständigen Bewachung nicht weniger als 1000 Dollars auf.

Gutes Gedächtnis. A. (seinem Jugendfreund auf der Straße begegnend): „Jetzt endlich, nach zehn Jahren sehen wir uns wieder. Das wollen wir gleich ordentlich feiern.“ — „Gern, aber vergiß nicht; als wir zum letzten Mal vor zehn Jahren zusammen zechten, habe ich alles bezahlt.“

Alar. Richter (zum Verklagten): „Sie haben ihren Nachbar ein Rindvieh genannt. Was haben Sie sich denn dabei gedacht?“ — „Einen Ochsen, Herr Richter.“

Einmaliges Gastspiel:

Henny Porten im Staatstheater.

Das Publikum feiert die berühmte Künstlerin. — Rudolf Esske wieder auf der Karlsruher Bühne.

Henny Porten als Maria Garland.

Minutenlang hielten nach dem Gastspiel Henny Portens mit ihrer Spielschar gestern Abend im Staatstheater die Beifall und die Bravorufe an mit denen das begeisterte Publikum der großen, volkstümlichen Künstlerin und ihren Partner Rudolf Esske dankte. In ihrem hellen Kleid wirkte Henny Porten, die mit der Entwicklung des Films von seinen Anfängen bis heute verbunden ist, jugendlich und frisch wie ebenedem, und auch ihr Spiel war getragen von einer frischen, natürlichen Lebendigkeit. Ihre Kunst wurzelt in Leben; in ihr spiegelt sich das Leben. Es war keine besonders dankbare Rolle, in der sie gestern gastierte, es war auch keine jener heiteren Rollen, mit denen sie uns immer wieder erfreut hat. Als heroische Heldin spielte sie die Frau, die sich für die Freundin opfert.



Henny Porten

Ihnen von Kraft schrieb dieses historisch umkleidete Schauspiel „Maria Garland“, derselbe Autor, der auch die Fredericus-Episode geschrieben hatte, mit der das gleiche Ensemble im vorigen Jahre mit Otto Gebühr gastierte. Kraft ist ein routinierter Bühnenmann. Ihm kommt es darauf an, das Publikum gut zu unterhalten, und so versteht er spannende Konfliktmomente mit einem sauberen, unterhaltenden Dialog zu verbinden. Freilich, das Spiel bleibt Spiel, man fragt dabei nicht nach der Wahrscheinlichkeit der Handlung. Es plätschert ganz an der Oberfläche dahin, ohne jemals psychologisch erklären zu wollen oder in die Tiefe zu gehen. Trotzdem ist es spannendes Theater, das die Künstler in den Vordergrund treten läßt, aber es ist auch ein wenig veraltetes Theater.

Blond, mit dem Mittelscheitel und den großen Augen, wie wir sie aus dem Film kennen, stand Henny Porten im Mittelpunkt der Aufführung. Fräulich, einfach und echt legte sie ihr Spiel an, das sich durch vornehme Darstellung und eine ruhige Würde auszeichnete und Schwächen des Stüdes soweit wie möglich verdeckte. Mit dem rührseligen Schluß freilich wurde auch Henny Porten nicht recht fertig. Daß sie auch aus dieser etwas farblosen Rolle etwas machte, daß sie bei aller Unwahrscheinlichkeit der Handlung fesselt, verdankten wir ihrer großen Kunst, die auch auf die Wirkungsmöglichkeiten des Filmes nicht verzichtet. Ihre klare

und deutliche Aussprache gab ihrem Spiel zudem eine wohlthuende Wärme.

Erfreulich auch, daß Henny Porten sich nicht durch Effekthascherei in den Vordergrund drängte. So kam unter der Leitung von Carl Heinz Kubertanz ein kultiviertes Zusammenspiel zustande, in dem sich auch die übrigen Mitwirkenden voll behaupten konnten. Walter Bäuerle hatte als östpreussischer Gutsherr nur wenig Entfaltungsmöglichkeit; er spielte ihn männlich und überzeugend. Seine Frau wurde von Gertrud de Laßky geschmackvoll und schlicht gestaltet. Luß Gös (Georg Damborn) und Ernst Pittschau (Capitaine Lesfort) ergänzten das Ensemble in gutem Zusammen spiel.

Wiedersehen mit Karlsruhe.

Mit Freunden durften wir in dieser kleinen Spielschar auch zwei alte Karlsruher begrüßen. Josef Döschner verbrachte seine Jugend bis zu seinem achten Lebensjahr in Karlsruhe, seine Eltern gehörten dem Karlsruher Theater an, sein Großvater erlebte als Musiker den Brand des Karlsruher Hoftheaters im Jahre 1848. Er war voriges Jahr mit Otto Gebühr hier und spielte gestern den Gutsspektor Brosch in dem „ostpreussischem“ Dialekt, behäbig und gemächlich, wobei er geschickt durch breites Aus spielen dieser gut gezeichneten Bühnenfigur eine besonders erheitende Note gab.

Mit besonderem Interesse aber sah man diesmal dem Auftreten Rudolf Esskes entgegen, dessen künstlerisches Wirken in Karlsruhe noch in bester Erinnerung steht. Kurz nach der Ankunft in Karlsruhe — die Künstler kamen gestern von Trier — plauderte er ein Viertelstündchen mit dem Bericht-erhatter, wobei er ihn hat, seinen Karlsruher Fremden herliche Grüße zu übermitteln. Von 1915 bis 1922 gehörte Esske dem Karlsruher Theater an, wo er Charakterliebhaber und Donjuvants spielte. „Der lebende Leichnam“, „Altheidelberg“ und wie die Städte alle heißen, gaben ihm reiche Gelegenheiten, mit seiner Kunst Großes zu gestalten. In Königsberg, wo er mehrere Jahre wirkte, in Berlin, wo er mit Vil Dagover zusammen spielte, in Köln, überall wurde er herzlich gefeiert. Nun kam er zum erstenmal wieder nach Karlsruhe. Mit ängstlicher Unruhe sah er diesem Wiedersehen entgegen. „Ich hänge unerhört an Karlsruhe. Mit einem nassen und einem heiteren Auge betrete ich die Bühne, an der ich wirklich große und schöne Erfolge gehabt habe, wo ich liebe Menschen und reizende Kollegen kennen gelernt habe.“ So schweiften seine Gedanken zurück. Eben hat er auch von seiner Frau einen Brief erhalten, in dem sie ihn bittet, an sie und ihr Kind zu denken, wenn er durch die Straßen Karlsruhes geht, das ihm als Künstler so viel gegeben hat.

Dann sprach der Künstler mit einer natürlichen Ungezwungenheit, die auch sein Spiel auszeichnet, von Karlsruhe

und seinen früheren Kollegen, von Paulchen Müller, Fritz Herz und Hugo Höder. Wohl ist sein Haar inzwischen leicht meliert, aber sein frisches Gesicht und seine jugendliche Gestalt lassen es kaum sichtbar werden, daß seit seinem Weggang von Karlsruhe vierzehn Jahre vergangen sind. Er erzählt von den furchtbaren Fliegerangriffen, die er in Karlsruhe miterlebte, und den graufigen Augenblicken, wenn plötzlich während der Aufführung der Vorhang fiel und die Künstler wegen eines drohenden Fliegerüberfalls die Bühne verlassen mußten. Mit stolzer Freude erinnert er sich Hans Thomas, der ein Freund seiner Kunst war und von dem er folgende Anekdote zum Besten gab: Wenn auf der Bühne des Hoftheaters geschossen wurde, konnte Altmeister Thomas das in seiner Wohnung hören. Als es eines Abends wieder knallte und er seine Umgebung fragte, was das wohl für ein Schuß gewesen sei, habe er zur Antwort erhalten: „Jetzt haben sie den Esske wieder erschossen!“

Seit Ende Dezember ist das Ensemble um Henny Porten auf Gastspielreise durch Deutschland, jeden Tag in einer anderen Stadt, und überall jubeln ihnen theaterfrohe Menschen zu. Ganz besonders aber freut sich Rudolf Esske, daß ihn die Karlsruher nicht vergessen haben.

Wie gern sie sich seiner erinnern, zeigte die Aufführung, wo der Künstler mit Henny Porten zusammen überaus herzlich gefeiert wurde. Schon als er die Bühne betrat, wurde er mit Handklatschen empfangen. Als französischer Offizier war er ein würdiger Partner, ritterlich und gütig, in seiner Haltung Soldat, mit seinem Herzen Kavaller. Ueber seinem

Der lieben Badischen Presse und Allen die mich nach der Heimkehr haben einen lustigen Brief geschrieben, 11. Febr. 1936

gepflegten Spiel und dem spannenden Dialog vergaß man die Zweipältigkeit dieser Rolle. So war der immer wieder neu einsetzende Beifall eine Dankesbezeugung für seine künstlerische Leistung, zugleich aber auch ein herzlicher Beweis der Anhänglichkeit des Karlsruher Theaterpublikums an einen seiner beliebtesten Bühnenkünstler früherer Zeit. M. L.

Badisches Schrifttum:

Karl Willy Straub.

Eine Einführung in sein Werk.

In den Räumen des Frauenflusses wird morgen, am 13. Februar, abends 20.15 Uhr, Karl Willy Straub (1880 in Karlsruhe geboren) zum ersten Mal in seiner Vaterstadt aus eigenen Werken lesen. Im Reich bekannter als in der engeren Heimat dürften ihm mit nachstehender Einführung Freunde geworden werden.

Das Sprichwort, daß der Prophet im eigenen Lande nichts gilt, trifft auch auf Karl Willy Straub zu. Seine Anfänge reichen in die Leidenszeit eines Schicksalgenossen zurück, der ebenfalls in Karlsruhe geboren, den Sinn des Sprichworts in der gleichen harten Weise erleben mußte: in die Zeit Albert Geigers. An ihn wendet sich Straub als Student der Jurisprudenz und erhält von ihm nicht nur die ersten ermunternden Worte, sondern auch die ersten „Korrekturen“ seiner Gedichte. Straub ist entsetzt. Keine Tinte hat er seit seiner Karlsruher Bekanntheit nicht mehr gesehen. Nun wendet sie in seinen Erzeugnissen mit der gleichen Unberühmtheit wie in seinen Schulheften. Geiger tröstet den Anfänger und schickt ihm den olympisch abgeklärten Bierzeiler:

„Nieber abseits gefessen Und von der Mitwelt vergessen Als von der Mitwelt erkoren Und für die Nachwelt verloren.“

Karl Willy Straub ist bei seinen 23 Jahren diesseitiger gerichtet, als der hohe Bierzeiler. Ihre Wege trennen sich. Mit achtundzwanzig Jahren erscheinen in einem Strauburger Verlag schnell hintereinander zwei Bücher von Straub, ein Bändchen Gedichte und ein Band Novellen. Pöpslich erzwungene Selbstkritik läßt sie ein halbes Jahr später einstampfen.

Wie nötig dies war, erkennt er erst mit voller Bestimmtheit, als ihn der Zufall, nämlich der gleiche Bohmsitz Würzburg von Straub bis zum Krieg Feuilletonschreiber an der „Bayerischen Landeszeitung“ ist) mit dem auf Java verstorbenen Dichter Max Dautenbury zusammenführt. Diese jahrelange Freundschaft weckt in Straub erst den Vyrifer von höherem Grade. Proben dieser gehobenen Kunst finden wir in Anthologien, Zeitschriften und in drei im Laufe der Zeit erschienenen Gedichtbänden.

Der Krieg unterbricht sein Schaffen. Ein Nervenschod an der Front verhilft Straub in der zweiten Hälfte des Krieges nach Saarbrücken, wo er nach dem Kriege als freier Schriftsteller und als Theaterberichterhatter für die auswärtige Presse tätig ist. Zur Zweitausendjahrfeier der Rheinlande wird sein Prolog im Theater gesprochen. Ueber Straubs damalige Tätigkeit schreibt der ehemalige Dramaturg am Mannheimer Nationaltheater, Erich Dürr, in einer Festschrift „Eine literarische Physiognomie wie R. W. Straub, der einzige Auswärtige des deutschen Schrifttums, der sich in Saarbrücken seine Bleibe gebaut, steht wohl an Feinheit des Stils, an Differenziertheit des Lebensgefühls an der Spitze aller im Saarland Schaffenden.“ Anders denkt über ihn die in Saarbrücken erscheinende „Volksstimme“ von Max Braun, die im Jahre 1933 ihn einen der „Portiers im geistigen Konzentrationslager des Dritten Reiches“ nennt.

Zahlreiche Zeitschriften bringen Essays ästhetischen und kunstkritischen Inhalts. Erste Tageszeitungen enthalten Novellen und Aufsätze aller Art.

Im Jahre 1928 folgt Straub einem Rufe erster Architekten wie Schulze-Naumburg, Bonas, Schmittbenner, Bestmeyer, Schumacher um nach Berlin, in deren Auftrage er eine Zeitungskorrespondenz „Die Baukultur“ herausgibt, die den Kampf gegen den Bauobswissenschaften führt. Die reife Frucht dieser dreijährigen Tätigkeit bildet die im Jahre 1932 mit einem Geleitwort von Schulze-Naumburg verlebene, im Akademischen Verlag Dr. Fritz Bedekind-Stuttgart erschienene Broschüre „Die Architektur im Dritten Reich“, in der der Verfasser das Fazit seines Berliner Kampfes zieht: wir müssen nach den Verirrungen unendlicher Baukunst zurück zu einer bodenständigen, artgebundenen, blutmäßig begründeten Architektur.

Gemäß seiner späten Veranlagung hat sich Karl Willy Straub neuerdings auf den Roman geworfen. Ein Roman der nationalen Erneuerung und ein zeitkritischer Roman, der die gesellschaftlichen Schäden der hinter uns liegenden Jahre geißelt, warten auf den mutigen Verleger.

Im Banne der grauen Eminenz.

Ein Zeitbild aus der Regierung Wilhelms II. — Von Dr. Paul Sethe.

XVI.

Der erste Blick des Verhängnisses.

Januar 1899 in Berlin. Im Arbeitszimmer des Staatssekretärs des Auswärtigen plaudern Herr von Bülow und sein Freund Philipp Eulenburg über ihre täglichen Sorgen. Während Bülow straff, ausgerichtet, mit heller Haut und blanken Augen an den Schrank gelehnt steht, ein Bild des Selbstbewußtseins und der Lebensfreude, der verkörperte Erfolge, ist die schwere Gestalt des Freundes fast zusammengesunken im Sessel, und in dem müde gewordenen Gesicht zeigen sich manche Falten. Eulenburg beginnt alt zu werden. Er ist nicht mehr ganz gesund. Dazu quält es ihn, daß sein Einfluß auf den Kaiser schwindet.

„Du weißt, Bernhard, warum mich Seine Majestät aus Wien wieder für ein paar Tage hierhergerufen hat. Ich soll ihm raten. Aber wird er dann den Rat auch befolgen? Ich werde immer verwirrt, je mehr ich die Mitteilungen von Hofstein und Hohenlohe mit den Neuierungen des Kaisers selber vergleiche. Eins ist sicher: Alle ohne Ausnahme über-treiben, niemand ist wirklich wahrhaftig. Und das Fazit? Ich will es dir sagen: mein ganzer enger politischer Verkehr stinkt. Mit einer einzigen Ausnahme, nämlich deiner Person.“ — Herr von Bülow lächelt ganz leise, und der Freund vermag das ironische Aufblitzen in den Augen nicht zu fassen — „fehlt mir die frische und reine Luft. Manchmal wird mir ganz übel. Wie soll ich weiterleben in dieser Atmosphäre?“

Bülow's Stimme ist ganz warm und treuherzig, als er jetzt antwortet: „Nieber Phil, ich begreife am besten, wie dir zumute ist. Wenn mich der Dienst nicht riese — gerne bring ich wahrhaftig nicht dieses Opfer, das ein Leben in dieser Luft bedeutet. Wie verpestet diese Luft ist, davon habe ich noch in den letzten Tagen wieder einen Beweis erhalten. Leider muß ich dir sagen, daß es dich betrifft. Törichte Erzählungen von früher, kaum der Rede wert. Aber mancher kann ich ihnen doch eine Waffe gegen dich sehen. Doch warum regen wir uns darüber auf? Es ist ja doch alles Lüge!“

Eulenburg ist bei den letzten Worten freideblich geworden. Seine Augen glänzen unnatürlich, seine Stimme ist ganz rau, als er jetzt hervorbricht: „Was ist los? Heraus mit der Sprache! Ich will alles wissen, was es auch immer sei!“

Herr von Bülow sträubt sich noch ein wenig, bis er schließlich nachsiegend beginnt: „Nun also, wenn du es wirklich wissen willst... Ich habe kürzlich in den Akten festgestellt, daß es da ein Schriftstück gibt, das sich „Protokoll über eine Unterredung des Reichsfanzlers Hohenlohe mit dem Botschafter Eulenburg“ nennt, und in dem folgendes steht: Du hättest dem K. K. (Reichsfanzler) gestanden, daß du einmal in Wien das Opfer eines Erpressers geworden seiest und deshalb finanzielle Sorgen hättest. Freudenin dunkles Subjekt hätte Wind davon bekommen, daß du früher einmal mit homosexuellen Kreisen in Verbindung gestanden hättest, und da...“

Ein ersticker Laut läßt Bülow mitten im Satz abbrechen. Eulenburg macht den Eindruck eines schwerkranken Mannes. Auf seinem Gesicht wechseln Röte und Blässe fieberhaft, sein Atem geht stoßweise, und seine Sprache ist stammelnd: „Und ihr — glaubt ihr denn ein Wort davon?“

Wie ein stehender Aufschrei klingt die Frage. Bülow spricht noch wärmer und ganz begütigend: „Aber natürlich denkt niemand daran, auch nur eine Silbe zu glauben.“

Eulenburg's Stimme ist ganz fliegend und eilig, als könne er dem Freunde nicht schnell genug erzählen, wie es wirklich gewesen sei. „Wahr an dem Klatsch ist bloß dies: Hohenlohe klagte mir einmal, daß der Umzug nach Berlin ihn so viel Geld gekostet habe. Darauf habe ich ihm lachend erzählt, es ginge uns wohl allen nicht besser. Neulich hätte mich ein Erpresser in Wien um 6000 Mark erleichtert, weil er Briefe von mir an eine befreundete Dame gekloppt hatte. Du mußt das nicht falsch verstehen. Unsere Beziehungen waren ganz freundschaftlich, keine Spur von Erotik. Aber eine Veröffentlichung hätte die Dame natürlich bloßgestellt, und deshalb habe ich die Briefe für teures Geld gekauft. Und daraus machen jetzt die Lumpen eine solche Geschichte! Ich erinnere mich wohl, da war mal vor Jahren in der Umgebung von meinem Schlosse Liebenberg irgendein dunkler Klatsch um meine angeblichen Beziehungen zu Männern. Es hat mich nur gekelt; ich habe mich nicht weiter drum gekümmert, und der Klatsch ist dann auch schnell verstimmt. Aber wer hat dieses Gerücht nur nach Berlin gebracht, und wer hat es mit meiner Unterredung mit Hohenlohe verknüpft? Das ist ja insam! Die Luft hier erstickt ja einen förmlich, das ist ja alles zum Verzweifeln.“ Jäh springt sein Ton um, wird belegend: „Aber eines mußt du mir noch sagen — welcher Schutz hat dieses Protokoll verfaßt?“

Bülow zuckt bedauernd die Achseln. „Amtsgeheimnis, lieber Phil.“

Während Eulenburg dumpf in sattsungslosem Zusammenbruch vor sich hinbrütet, hört er noch einmal die Stimme des Freundes: „Noch eines, Phil. Das Protokoll ist natürlich, wie es bei solchen Vorfällen Vorkommt, dem Polizeipräsident mitgeteilt worden. Du siehst jetzt also mit auf der politischen Liste der Homosexuellen...“

Eulenburg sagt kein Wort. Es ist jetzt ganz still im Zimmer. Der kurze Januartag ist zur Neige gegangen, und die Dämmerung kriecht langsam in das Zimmer. Da sieht Bülow plötzlich, wie Eulenburg die Arme auf den Schreibtisch und seinen Kopf darauf legt, und wie die Schultern auf und ab zucken in krampfhaftem und hörbarem Schluchzen.

Bülow ist eine fähle Natur, und er hat in seiner Laufbahn gelernt, Menschenjochale nicht allzutraglich zu nehmen. Aber dieser Anblick greift ihm ans Herz. Keine und tröstend legt er seine Hand auf die Schulter des Freundes. Da fühlt er, wie der seine Hände in inbrünstiger Bewegung umfaßt, und wie seine tränenumflorte Stimme, vom Weinen halb ertickt, ihn anspricht: „Nicht wahr, Bernhard, wenn alle gegen mich sind, du wirst immer zu mir stehen.“

Bernhard von Bülow sieht die zusammengesunkene Gestalt, sieht dieses zerbrochene Schicksal vor sich, er denkt an eine edle Frau in Liebenberg und drei blühende Kinder, er denkt an Freundeschwüre und Beteuerungen, er denkt an alles, was Eulenburg für ihn getan, und in dieser Stunde vermag er nichts anderes als aus ganzem Herzen zu sagen: „Gewiß, Phil, ich werde immer zu dir halten...“

Genau sieben Jahre wird es dauern, bis Bülow seinen Freund im Stiche lassen wird. Dann wird er dieses Gelöbnis vergessen haben, als sei es nie gewesen.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Karlsruhe

Mittwoch, den 12. Februar 1936

52. Jahrgang

Nummer 36

Das Karlsruher Schloß.

Im Mittelpunkt einer Veranstaltung des Arbeiterbildungsvereines in Gemeinschaft mit dem Deutschen Volksbildungswerk und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ stand ein Vortrag von Dr. Ing. Arthur Waldenair über das Karlsruher Schloß. Waldenair hat sich nicht nur durch seine Tätigkeit an der hiesigen Technischen Hochschule, sondern auch durch eine Reihe von Büchern und Schriften über die Geschichte unserer bedeutendsten einheimischen Baudenkmäler in der Landeshauptstadt selbst wie auch im ganzen badischen Land bleibende Verdienste erworben.

Mit wissenschaftlich stichhaltigen Ausführungen unterrichtete der Gast des Abends ein aufmerksam folgendes Auditorium über das Karlsruher Schloß. Man erfährt, wie der Markgräfinliche Hofbaumeister B. A. von D. die beiden Schloßflügel weit länger projiziert hatte, als wir sie heute erkennen, wie der östliche Flügel um 1750 schon in dieser Länge aufgeführt war und u. a. sogar ein Theater mit eigenem Drehstuhl und nicht weniger als 60 Choristinnen enthielt, und der westliche Flügel auf halber Länge aus Geldmangel nicht mehr weiter gebaut werden konnte. Dann rühmt die Geschichte des Schloßes, bis 1746 der Enkel des verstorbenen Bauherrn Karl August, der erst 18-jährige Karl Friedrich, das großväterliche Erbe übernahm. Statt eines nunmehr beabsichtigten Schloßneubaus wurde der bisherige Schloßbau 1752 umgebaut und erhielt um 1760 die Form, in der er sich uns heute zeigt: mit gleichlangen Flügeln unter Wegfall des Theaters und mit der eingebauten Schloßkirche. Eine früher nur schmale Holzverbindung zum Turm wurde durch einen Längsbau aus Stein ersetzt.

Bei der Innenausstattung war lediglich dem Mar-mor-saal besondere Aufmerksamkeit geschenkt, mit vielerlei Putten, Gehängen und Medaillen erstand er in der uns ebenfalls heute noch bekannten Form im fast reichen Stil des Rokoko, überragt von einem mächtigen Deckengemälde Me-lin-g's: „Die Geburt der Venus“. Später erst wurde noch der Thronsaal von Friedrich Weinbrenner besonders aus-gestattet, er ist ebenfalls bis auf unsere Tage so geblieben, wie auch die gleichfalls von Weinbrenner entworfenen Gartenanlagen im Sinne des Landschaftsgartenstiles, die uns seit 1772 bis heute in der regelmäßig aufgeteilten Form eines offenen Frontparks prächtig erhalten sind.

Stets mußte Dr. Waldenair zu beweisen, daß nicht wirt-schaftlich-merkantillistische Gesichtspunkte oder gar Idealent-würfe der Renaissancetheoretiker den Karlsruher Schloß-bau begründeten, sondern ganz einfache forst- und jagd-technische Gesichtspunkte gaben dazu den Ausschlag. (Man hatte sie einer damals modernen „Jägerpraktika“ ent-nommen.) Somit stellte sich uns das Karlsruher Schloß als ein Favorite dar.

Viele Geistesgrößen der damaligen Zeit, unter ihnen Voltaire, Herder, Gluck und Goethe äußerten sich mit beson-derer Anerkennung über diesen Bau, der durch seine zentrale Situirung zur Stadt Karlsruhe das Gepräge von etwas einzigartigem gibt.

Der beifällig aufgenommene Vortrag wurde zu Beginn und Ende umrahmt von Musikvorträgen eines Karlsruher Hornquartetts. Die Herren Merkel, Müller, Scherer und Horst spielten u. a. Weisen von Weber, Hermann Aigner und Franz Abt.

Karlsruher Faschnacht.

Die Faschnacht in den Bezirken — Der Faschnachtsumzug.

Unter dem Vorsitz des Regierungsbaumeisters Bru-nisch trat am vergangenen Montag der Faschnachtsaus-schuß zu seiner vorletzten Sitzung zusammen. Wie aus den er-statteten Berichten hervorging, darf sich die Karlsruher Faschnacht in diesem Jahre eines besonderen Gelingens rühmen. Sowohl die bisherigen Veranstaltungen als auch die Vor-berreitungen für die großen Schlusstage lassen erkennen, daß die Karlsruher Faschnacht 1936 einen bedeutenden Fortschritt gegenüber den früheren Jahren darstellt. Namentlich hat sich die Gründung der Faschnachtsbezirke als glücklich erwiesen, waren doch die bisher durchgeführten Veranstaltungen in jeder Hinsicht von echtem Faschnachtsgeist getragen. Der ge-botene Humor wuchs aus dem bodenständigen Leben hervor. Die meisten Abende waren von eigenen Kräften bestritten, die sich zum größten Teil als witzig, schlagkräftig und humorvoll erwiesen, so daß überall die gute Stimmung die Verwirklichung der anstrengten Faschnacht ver-ländete. Die maßgebenden Herren des Faschnachtsaus-schusses beauftragten die Veranstaltungen und fanden überall beste Darbietungen in der Altstadt, in der Altstadt, in Weiertheim, in Durlach, in Daxlanden, in Grünwinkel und in Rüppurr. Allen Faschnachtsbezirken ist es gelungen, eine in Früh-lid-keit geeinte Faschnachtsgemeinde zu bilden. Die Vorber-reitungen für die Umzüge in den Bezirken versprechen eben-falls einen vollen Erfolg.

Der große Faschnachtsumzug „Karlsruher Brigant-en-zirkus“ ist nunmehr soweit gebiechen, daß die Einzelheiten sichtbar werden. Alle Faschnachtsbezirke, die Karnevalsgesell-schaften, das Badische Staatstheater, Stadt und Verkehrs-verein stellen Gruppen und Wagen, deren humorvolle Aus-gestaltung unter Kunstmalers Dempfing Betreuung dem Zug in seiner Gesamtheit eine einzigartige Note geben wird. Es wird ein toller Zirkus mit nie gesehene Darbietungen sein. Sicherlich wird das Karlsruher Publikum angezogen solchen Faschnachtschmuck nicht verfehlen, mitzumachen, denn erst, wenn die Zuschauer in den Kreis der Darbietungen einbe-zogen werden, wird der Umzug zu einem großen Faschnachts-erlebnis. Es ist deshalb jedem Zuschauer verboten, am Faschnachtsdienstag ohne Kostüm, zumindest ohne närrische Kopfbedeckung auf der Straße zu erscheinen. Daß der Karlsruher Faschnachtsumzug schon hat der Faschnachtsumzug schon bewiesen, es zeigt sich dies auch in allen Bezirksver-anstaltungen. Der diesjährige Zug muß auch in dieser Hinsicht vollen Erfolg bringen.

Da der Zug sein besonderes Gepräge durch das Mit-wirken zahlreicher Fußgängergruppen erhalten wird, ergeht die Bitte an die Schuljugend Karlsruhes, sich umgehend beim Verkehrsverein, Auskunftsstelle Kaiserstr. 159, Eingang Mitterstraße, zu melden, damit sie einer Gruppe zugeteilt werden können.

Faschnacht in der Südstadt.

Die Faschnacht wird in der Südstadt besonders gefeiert werden. Einer alten Indianertradition entsprechend, werden die Südstädter unter dem Zeichen der alten Indianerherr-schaft die närrischen Tage verbringen und auf dem Werder-platz den Zauber verflungener Tage lebendig werden lassen. Alle Kräfte der Südstadt haben sich vereint, um wirklich Einzigartiges zu bieten. Unter anderem wurde der Stamm der Südstadindianer neu gegründet. Jedes Mitglied erhält gegen geringes Entgelt eine künstlerisch gefertigte Urkunde, die bei allen Stammesangehörigen den größten Beifall ge-funden hat. Das künstlerisch ausgestattete, von dem Ober-hauptling Hauser geschaffene Blatt ist die Freude und Zierde eines jeden zünftigen Wigwams.

Der Indianerrat hat beschlossen, die Auszeichnung auch an „Baudfremde“ und „ehemalige Stammesbrüder“ zu ver-

geben. Es kann somit jeder, der für eine rechte, vollstän-dig gebundene Faschnacht Sinn hat, diese Urkunde erwerben, gleich-zeitig mit dem Anrecht, an den Begebenheiten im Indianer-dorf am Faschnacht-Sonntag und -Dienstag ohne jedes Ent-gelt teilnehmen zu können.



Am Donnerstag, den 13. Februar, 20 Uhr, wird der hohe In-dianerrat die Neugierde aller in der „Walhalla“, Augarten-strasse, betriebligen und Einzelheiten über das „Indianerdorf“, die Ausgrabung des Kriegsbeils und den Umzug der Not-häute mitteilen.

Zweite Große Damen- und Fremdensitzung der Grohage.

Die Herrschaft des Prinzen Karneval geht dem Höhepunkt entgegen. Vorbei sind die ersten rauschenden Narrenfeste, aber gerückt wird zur zweiten Großen Damen- und Frem-densitzung der Großen Karnevalsgesellschaft am Sonntag, den 16. Februar, im großen Saal der Festhalle. In dieser Beer-schau des Fürsten der Narretei Hannes I. finden sich alle ein, die Freude haben am Humor, Sinn für den Unfuss. Die Alltagsorgen kann man bei dieser Gelegenheit so herrlich vergeßen. Alle erleben am nächsten Sonntag um 19.11 Uhr den festlichen Einzug des närrischen Hofstaats in seinem bun-tesfarbigen Gepränge. Wieder schwingt Hannes I. sein Szepter, den Zauberstab, der über die gesaligen Geister des Karnevals, über die besten Blütenredner und sonstigen Dornarren so schwingend gebietet. Dann ist die Festhalle ein wogendes Meer der Freude, und diese Stimmung wird sich in anschließendem Tanz noch steigern und in tiefer Beiriedigung lösen. Also auf, ihr Karlsruher Narren und Närrinnen, zur zweiten Großen Damen- und Fremdensitzung der Grohage!

Die Männergesangsvereine Concordia und Silberbund ver-anstalten am Samstag, den 15. Februar, 20 Uhr, in sämt-lichen unteren Räumen der Südst. Festhalle einen großen Maskenball. In allen Sälen wird Tanz sein und eine große Luftballonkutschung um 24 Uhr wird die Stimmung, die bei den Sängern immer gut ist, noch steigern.

Karlsruher Künstler im Rundfunk. Die Karlsruher Ge-gerin Emmy Schuch wurde vom Reichsfender Mün-chen für ein Gastkonzert verpflichtet. Die Uebertragung findet am Donnerstag, den 20. Februar, nachmittags 17 Uhr, von München aus statt. Zur Ausführung kommt die Violin-sonate G-moll von Hans Pfitzner. Am Flügel begleitet der bekannte Münchener Pianist Prof. Hilarius Haus.

Trauer-Kundgebung

für den ermordeten Landesleiter Pg. Wilhelm Gustloff. Heute abend 8.15 Uhr findet im großen Saale der Stadt-Festhalle eine

Trauerfeier

für unseren Parteigenossen Landesleiter Wilhelm Gustloff statt. Reichs- und Auslandsredner Pg. Professor A. Schu-macher.

An dieser Trauer-Kundgebung beteiligen sich sämtliche Formationen des Standortes Karlsruhe.

Die obere Galerie der Festhalle wird den nichtuniformier-ten Parteigenossen der Stadt Karlsruhe freigegeben.

Die von den einzelnen Standortgruppen für heute abend vorgesehenen Kundgebungen fallen aus. Die Vororte und die Landorte bleiben von dieser Anordnung unberührt.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Kreisleitung Karlsruhe.

Halbmaß!

Aus Anlaß der Beilegung des Landesgruppenleiters Gust-loff flaggen heute die staatlichen und kommunalen Verwal-tungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im ganzen Reichsgebiet Halbmaß.

Trauer der Partei.

Der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley gibt anläß-lich der Trauerfeierlichkeiten für den ermordeten Pg. Gustloff u. a. folgendes bekannt:

Der Leiter der Landesgruppe Schweiz der Auslandsorgani-sation der NSDAP Pg. Wilhelm Gustloff ist durch einen Juden hingemordet worden. Ganz Deutschland trauert um ihn, besonders aber die NSDAP.

Anordnung der Gebietsführung der NS.

Die Gebietsführung der Hitlerjugend gibt bekannt: Am Mittwoch, den 12. Februar 1936, wird in Schwerin der Parteigenosse Gustloff begraben. Aus diesem Anlaß sehen die Dienststellen der Hitlerjugend die Fahnen auf Halb-maß. Die Führer der Hitlerjugend und des Jungvolks, so-wie die Führerinnen des BDM und der Jungmädels tragen an diesem Tage Trauerflor. Die Standorte der HJ und des BDM beteiligen sich am Mittwochabend an den Gedenk-appellen der Partei.

Sonderausstellung von Rassenhunden. Zu dem großen Rassenhundetreffen in Karlsruhe am 29. Februar/1. März wird auch die Fachschaft für Bedlington-Terrier eine Son-derausstellung anschließen. Bei den Bedlington-Terriers han-delt es sich um eine Rasse, die erst vor wenigen Jahren in Deutschland von England eingeführt worden ist. In dieser kurzen Zeit hat die Rasse sehr große Fortschritte gemacht, so daß auf den Sonderausstellungen bereits 12 bis 15 Exemplare gezeigt wurden. Diese Rasse hat man in Baden noch auf keiner Ausstellung gesehen. Sie kam erst auf dem letzten Rassenhundetreffen in Stuttgart vom 7./8. September heraus. Der Bedlington-Terrier zeichnet sich hauptsächlich durch seine gebogene äußere Form aus. — In Verächtigung der ge-trrigen Notiz über die Annahme von Meldungen für die Rasse-hunde-Ausstellung sei mitgeteilt, daß der Untergauwaller für Baden, Herr W. Creccellius, Amalienstr. 53, nicht unter der Fernsprechnummer 8026, sondern unter der Num-mer 8126 zu erreichen ist.

Verkehrsunfälle. Bei Befahren der Kaiserallee mit einem Fahrrad, blieb geltern ein 17 Jahre alter Lehrling mit der Nase am Fahrradpumpenhalter hängen und kam zu Fall. Er erlitten einen Bruch des linken Unterarmes und mußte in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. — In der Voelchstraße kam geltern ein 19 Jahre alter Rad-fahrer zu Fall. Er fiel mit dem Kopfe gegen den Randstein des Gehweges und mußte im bewußtlosen Zustand in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden.

Schnellverfahren. Dem Polizeipräsidenten wurde eine Person zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt, weil sie im Zuge Bruchsal-Karlsruhe aufreisende Neben-arten führte.

Verkehrsunfälle. Wegen Uebertretung der Reichsstraßen-verkehrsordnung wurden gebührenpflichtig verurteilt bezw. angezeigt: 24 Fußgänger, 3 Fuhrwerklenker, 34 Radfahrer, 70 Kraftfahrer.

Festgenommen wurden: 1 Person wegen Kindesötung, 2 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen wider-natürlicher Unzucht, 2 Personen wegen Uebertretung der Fremdenmeldevorschrift, 3 Personen zwecks Strafverfolgung, 3 weibliche Personen zwecks Vorführung bei der Gesund-heitsbehörde.

Der Mozart-Zyklus Holke-König, die Gesamtauführung der 18 Klavier-Violin-Sonaten des großen Salaburger Mei-sters, findet kommenden Donnerstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, im Muns-Saale seinen Abschluß. Die beiden tref-flichen einheimischen Künstler werden an diesem Salskonzert die Sonaten Nr. 15, 16, 17 und 18 zum Vortrag bringen. Karten bei Kurt Neufeldt, beim Verkehrsverein und an der Abendkasse.

Immer lehrt es die Erfahrung: Brei aus



Deutsches Erzeugnis

Aus dem Gerichtssaal.

Ein dreifacher Einbruchdiebstahl.

Die 2. große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe verhandelte am Dienstag gegen den 27 Jahre alten verheirateten Karl Josef Gaultsch aus Klagenfurt Oesterreich, der sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten hatte. Der Angeklagte, welcher bereits wegen umfangreicher Diebstähle bei einer Firma, bei der er früher angestellt war, am 18. Mai 1931 durch das Landgericht Graz mit vier Monaten schweren Kerkers vorbestraft ist, hatte am 13. Dezember 1935 bei der Ganamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt in Karlsruhe, Baummeisterstraße 8, während der Mittagspause einen fremden Einbruchdiebstahl verübt. Kurz nach 13 Uhr war er in die Diensträume auf erschwerte Weise eingedrungen, indem er eine Türschleibe einschlug. Im Kassenraum hat er dann mittels Nachschlüssel die Kassen des Schreibstils geöffnet und daraus zwei Kassetten mit 14 448,78 RM. entwendet. Es handelte sich um Gelder, die kurz vorher von der Bank abgehoben waren und zur Auszahlung an Arbeiter, Handwerker und Unternehmer bestimmt waren, welche bei Bauarbeiten im Auftrag der NSV beschäftigt waren. Er verpackte die beiden Kassetten in Packpapier und fuhr mit einem Fahrrad davon. Unterwegs öffnete er mit einem Hammer die beiden Kassetten und verkaufte das Geld in seine Taschen. Mit der Straßenbahn fuhr er nach Durlach, wo er den Bus nach Floraborn bestieg. Dort mietete er in einem Gasthof ein Zimmer. In Floraborn verbrachte er die Nacht und gab dabei über 300 RM. aus; ferner kaufte er sich mit dem gestohlenen Gelde eine goldene Uhr für 150 RM. Mit einem Taximeter fuhr er nach Stuttgart. Er besuchte mehrere Nachtlokale, wo er bei Bekannten und in Gesellschaft von Dirnen erhebliche Beträge veräußerte. In derselben Nacht ließ er sich mit einer Frau nach München bringen. Den Chauffeur gab er für fünfzig Mark. Auch in München besuchte er mehrere Lokale. Offenbar hatte er die Absicht, mit dem Gelde über die Grenze zu gehen. Er fuhr dann wieder zurück nach Stuttgart, wo er bei einer Dirne übernachtete, welcher er 200 RM. gab. In Stuttgart konnte er verhaftet werden.

Bei seiner Festnahme wurden nur noch rund 6000 RM. bei ihm gefunden. Ob er einen Teil des fehlenden Geldes verstreut hat oder selbst bestohlen worden ist, konnte nicht ermittelt werden. Ein großer Teil wurde jedenfalls von dem Angeklagten in ungläublicher Weise verpraßt und veräußert. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er zu einem derartigen niederträchtigen Verbrechen komme, weiß der Angeklagte, der im übrigen den Sachverhalt anabst, keine Antwort. Bevor er nach München fuhr, gab er an, er müsse dort Ski-Anzüge für die NSV. kaufen. (1)

Der Staatsanwalt kennzeichnete das soziale Verhalten des Angeklagten gegenüber der Volksgemeinschaft und beantragte gegen Gaultsch eine Zuchthausstrafe von vier Jahren, sowie die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Die Strafkammer erkannte gegen den Angeklagten wegen erwirkten Diebstahls auf eine Zuchthausstrafe von vier Jahren. Dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Während der Urteilsverkündung wurde dem Angeklagten die Strafschwere nicht mitgeteilt, da die Tat nicht als wirtschaftlicher Notlage beanstanden wurde und daß das gestohlene Geld nicht verwendet wurde, um eine Existenz zu gründen, sondern in überhöhter Weise in Gesellschaft von Dirnen verprast wurde; strafschwerend wurde auch berücksichtigt, daß durch das soziale Verhalten des Angeklagten das Ansehen der NSV. aufs trübste geschädigt wurde.

Hochverräterische Umtriebe.

Das Oberlandesgericht in Karlsruhe befand sich in den vergangenen beiden Wochen in zwei umfangreichen Sitzungen mit den hochverräterischen Umtrieben der illegalen KPD in Raftatt und Umgebung.

In Raftatt war schon kurz nach der nationalen Erhebung eine Unterbezirksleitung der illegalen KPD. aufgezogen worden, an deren Spitze seit April 1934 der in Baden-Baden wohnhafte Hellmut Koller stand. Von ihm wurden Ortsgruppen der illegalen KPD. im Muratal und in Baden-Baden mit hochverräterischen Druckschriften versorgt, bei ihm liefen die Beiträge aus diesen Ortsgruppen zusammen, er war der Veranstalter von zahlreichen illegalen Versprechungen, die dem Aufbau der KPD. dienen sollten.

Koller hat für seine umfangreiche und gefährliche Betätigung durch Urteil des Oberlandesgerichts Karlsruhe vom 7. Februar 1936 eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren erhalten, außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Seine Gehilfen Otto Boll aus Gaggenau und Erich Jung aus Raftatt, wurden mit je 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus bestraft; auch hier wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. Der Ortsgruppenleiter der illegalen KPD. in Baden-Baden, Friedrich Raier, erhielt für seine umfangreiche und rege Betätigung durch Urteil des Oberlandesgerichts vom 27. Jan. 1936 eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 8 Monaten unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Mehrere andere Ortsgruppenleiter der illegalen KPD. in der Umgegend von Raftatt wurden mit Gefängnisstrafen von je 2 Jahren 6 Monaten bestraft. Alle die Personen, die der illegalen KPD. angehörten, an sie Beiträge bezahlten, Druckschriften bezogen und teilweise weiterverbreiteten, oder sich in sonstiger Weise für sie betätigten, wurden zu Gefängnisstrafen von je 1 Jahr 2 Monaten bis zu 3 Jahren bestraft.

In besonders gefährlicher Weise hatten sich die Raftatter Kommunisten Karl Geisels und Johann Kubin betätigt. Sie haben mehrfach hochverräterische Druckschriften, und zwar im ganzen weit über 1000 Stück im Paddelboot nachts von der französischen Seite nach Deutschland eingeführt und für die Weiterverbreitung dieser Verleumdungsschriften gesorgt. Diese gemeingefährliche Handlungsmasse muß Karl Geisels mit fünf Jahren Zuchthaus und Johann Kubin mit 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus büßen; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden auf die Dauer von 5 und 3 Jahren aberkannt.

Diese Urteile beweisen, daß der nationalsozialistische Staat, zu dem sich das deutsche Volk leidenschaftlich bekennt, nicht mehr gesonnen ist, von einem unverantwortlichen bolschewistischen Roubies die mit zahlreichen Blutopfern erkämpfte Volksgemeinschaft in irgendeiner Weise führen zu lassen.

Verfehlungen eines Morphinisten.

In nichtöffentlicher Sitzung sah der 59-jährige geschiedene Dr. Bernhard Arnberger wegen Verfehlungen nach §§ 175 und 180 auf der Anklagebank. Der ärztliche Sachverständige billigte dem Angeklagten, der die irreführenden Handlungen unter dem Einfluß von Morphinum und Alkohol beanstanden hatte, die Voraussetzungen des § 51 Absatz 2 zu. Wegen widerrechtlicher Inzucht in Tateinheit mit Kupplung verurteilte die Strafkammer den Angeklagten rechtskräftig zu vier Monaten Gefängnis, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft; gleichzeitig wurde die Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt angedrungen.

Das Deutschtum in den baltischen Staaten.

Freitagabend sprach in der Technischen Hochschule Karlsruhe der Präsident der baltischen Arbeitsgemeinschaft, Harald von Rautenfeld, auf Einladung der Dozentenschaft der Technischen Hochschule über „Die Lage des Deutschtums in den baltischen Staaten“.

Der Vortragende schilderte eingehend die außenpolitische Situation im nahen Osten und wies insbesondere auf die noch immer fortbestehende und sich neuerdings verstärkende bolschewistische Bedrohung hin.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen behandelte von Rautenfeld die Abendung Estlands und Lettlands vom parlamentarisch-demokratischen System und ihren Uebergang zur autoritären Staatsform, die namentlich angeht der unsicheren außenpolitischen Lage vom deutschen Standpunkt her als Festigung der staatlichen Selbständigkeit mit Interesse verfolgt wird. Zur Lage des baltischen Deutschtums wies der Vortragende auf die staatsrechtliche Bedeutung der deutschen Volksgruppen hin, die im Jahre 1919 mit schweren Blutopfern den Kampf gegen den eindringenden Bolschewismus aufgenommen hatten und auf dieser, auch geistlich begründeten Linie weiterhin ein Element darstellen, das von estnischer und lettischer Seite in positiver Sinne gewertet zu werden verdient. Dem gegenüber muß bedauerlicherweise festgestellt werden, daß namentlich in Lettland in letzter Zeit die deutsche Volksgruppe einer weiteren Eingliederung ihres Lebensraumes und einer ständig wiederholten Pressebegehrte ausgesetzt ist, die in den Silvesterreden ihren Höhepunkt gefunden hat und auch im Deutschen Reich nicht ohne Widerhall geblieben ist.

Fräulein Marianne Baumgärtner einen Straußchen Walzer sehr schön zur Darstellung.

Nach verfloßen die ersten Stunden des Abends bis die unermüdete NSKK-Kapelle zum allgemeinen Tanz aufspielte, und in später Stunde erk in schönster Harmonie den Kameradschaftsabend von 3/M 53 ausklingen ließ.

Kameradschaftsabend des Städt. Tiefbauamts

Am letzten Samstagabend traf sich die große Gemeinde des Städt. Tiefbauamts im Saale der „Drei Linden“ in Mühlburg zu einem Kameradschaftsabend. Als der Gefolgschaftsführer, Stadtbauinspektor Seith, den Vertreter der Stadt, Herrn Direktor Herrmann, die Vertreter der Kreisleitung, Weinbrecht und Dr. Wolf, sowie alle Arbeitskameraden nebst ihren Angehörigen in herzlichen Worten begrüßte, war der große Saal bis zum letzten Platz gefüllt. Herr Direktor Seith führte aus, daß es dem nationalsozialistischen Staat vorbehalten blieb, die wahre Gemeinschaft zwischen dem Arbeiter der Stirn und der Faust zu schaffen.

Was sich anschließend abspielte, war ein köstlicher Reigen humoristischer und künstlerischer Darbietungen, umrahmt von den Weisen der „Hauskapelle“ unter Leitung von Herrn Falkenberg. Herr Hebeisen, der mit Herrn Manzano zusammen die Leitung des Abends innehatte, begann mit Liedern zur Laute, in denen er in launischer Weise alle Abteilungen des Amtes charakterisierte. In bunter Reihenfolge kamen nun Soloflüche für Violine und Klavier, turnerische Übungen und Goldplastik, ausgeführt von Mitgliedern des Deutschen Volkssports, Akkordeonmusik und, was besonders die Männerwelt entzückte, Solotänze, ausgeführt von Fräulein Gretel Müller und Maria Kästel. Herr Manzano begeisterte alle in seiner Eigenschaft als Kunstseifer und Humorist.

Ringer-Turnier im Colosseum.

Auch die Dienstag-Kämpfe erweckten großes Interesse, stand doch der Entscheidungskampf zwischen dem Riesen Kujanpää und dem bis dahin unbeflegten jungen Ahrens-Westfalen auf dem Programm. Ahrens lieferte wie immer einen temperamentvollen Kampf. In Abwehr und Angriff leistete er erstaunliches. Einen Doppelpass konnte er unter Aufbietung aller Kraft sprengen, kam aber trotz aller Vorwürfe nochmals in diesen Griff, in welchem er lange Zeit verweilen mußte und schließlich dadurch auf die Schultern gedreht wurde. Gesamtzeit eine Stunde 20 Minuten. Der Besatz war für Ahrens sehr herzlich; der Sieger wurde ausgepfiffen, obgleich er nichts Unrechtes ausführte. Weltmeister Garfawienko fand in Marunke-Sachsen einen vollwertigen Gegner. Der Sachs lieferte gegen den Weltmeister einen großen Kampf und erbrachte den Beweis, daß er einer der gefährlichsten Gegner in den jetzt beginnenden Endplatzierungen ist. Im Entscheidungskampf fanden sich Stolzenwald-Saarbrücken und der Russe Petrovitsch gegenüber. Im Allgemeinen war das Treffen ausgeglichene. Schließlich aber fiel Stolzenwald einem blitzschnell von Petrovitsch ausgeführten Armfallgriff in der 46. Minute zum Opfer.

Wagners Todestag im Staatstheater.

Zu Wagners Todestag findet am Donnerstag, den 13. Februar, eine Festaufführung von Richard Wagners „Walpurgisnacht“ mit Sabine Ostermann, der gefeierten hochdramatischen Sängerin der Hamburgischen Staatsoper und der Münchener Festspiele als Brunhilde statt. Den Botan singt Helmut Seiler, die Siegelinde Hilde Anshütz, den Siegmund Theo Strad, die Fricka Paula Baumann, den Hunding Adolf Schoepflin. Musikalische Leitung: Karl Köhler. Die Aufführung beginnt 18.30 Uhr.

Gastspiel Elise Schulz im Staatstheater. In der Aufführung von Carl Zellers Vogelwandler heute Mittwoch abend gastiert Elise Schulz vom Staatstheater Stuttgart, das ehemalige beliebte Mitglied des Staatstheaters.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interententell.)
Mittwoch, den 12. Februar.

Staatstheater:
Nachmittags: „Hänel und Gretel“, 15-17 Uhr; abends: „Der Vogelwandler“, 19-22.15 Uhr.

Eintracht:
Beethoven-Sollus Elio Neo-Trio 20 Uhr.

Colosseum:
Internationale Ringkampf-Konkurrenz, 20.30 Uhr.

Schulz im Staatstheater:
Schauburg: Bomben auf Monte Carlo, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Heldens-Vielspiele: Kampf im Hinterhaus, 4, 6.10, 8.20 Uhr.
Gloria-Palast: Vergiß mein nicht, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Vielspiele: Krüchen in Rabbars Garten, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vielspiele: Wolambo, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kapital (Konzerthaus): Die Garbdsfürstin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vielspiele: Spiel mit dem Feuer, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Bereits Verkauft:
Friedrich-Ruhmann: Große Bühnenmusik im Kaffee Bauer, 16 und 20.30 Uhr.

Sonstige Veranstaltungen:
Kaffee Döner: Nachm. Kinder-Kostümfest; abends Bunter Tanzabend.
Kaffee Roland: Hausfrauen-Nachmittag; Kabarett.
Heil. Löwenraben: Hausfrauen-Nachmittag; Kabarett; Rappenabend.
Wiener Hof: Rappenabend.
Kaffee Museum: Tanz mit Faschingstreifen.
Heil. Darmstädter Hof: Großer Karnevalsfeierabend.
Reinhold Hut: Hausfrauen-Nachmittag mit Kabarett; abends Rappenabend.
Partikular-Durlach: Tanz.

Staatstheater:
Gastspiel Sabine Ostermann „Die Walküre“, 18.30-22 Uhr.

Colosseum:
Internationale Ringkampf-Konkurrenz, 20.30 Uhr.

Schulz im Staatstheater:
Schauburg: Bomben auf Monte Carlo, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Heldens-Vielspiele: Kampf im Hinterhaus, 4, 6.10, 8.20 Uhr.
Gloria-Palast: Vergiß mein nicht, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Vielspiele: Krüchen in Rabbars Garten, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vielspiele: Der Auberjäger, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kapital (Konzerthaus): Die Garbdsfürstin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vielspiele: Spiel mit dem Feuer, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Kameradschaftsabend des NSKK-Motorsturmes 3 M 53.

Wie jedes Jahr, wurde aus diesmal von der großen Familie des Motorsturmes 3/M 53 der Kameradschaftsabend im schlichten Rahmen begangen. Schon zu Beginn herrschte in dem sahnengeschmückten Eintrachtssaal eine frohe Stimmung, die auf einen guten Verlauf des Abends schließen ließ. Führer und Männer, sowie deren Mütter, Frauen und Bekannte und die zahlreichen Freunde und Gönner des Sturmes haben bereitwillig dazu beigetragen, dem Kameradschaftsabend eine eigene Note zu geben. Und so konnte nach dem Eröffnungsmarsch, den der Musikzug der NSKK-Motorstaffel Karlsruhe, der zu gleicher Zeit für den ganzen Abend die musikalischen Darbietungen bestritt, der Führer des Sturmes, van der Linden, alle Erschienenen aufs herzlichste begrüßen und insbesondere Gruß und Dank richten an Standardenführer Moser und Staffelführer Schöner, sowie an verschiedene Führer anderer Stürme. Zu gleicher Zeit benötigte aber auch der Führer des Sturmes die Gelegenheit, den Angehörigen Einblick zu geben in die Aufgabengebiete der Ausbildung des einzelnen Mannes und Führers, nicht nur hinsichtlich der allgemein notwendigen Ausbildung, sondern insbesondere der Anforderungen, die die Abwicklung des Reichswettkampfes des NSKK. erfordert. Freiwillig erfüllen Führer und Männer ihren Dienst für Führer und Volk, an den wir vorbehaltlos und unerschütterlich glauben. Ihm, unserem Vorkämpfer Hühnelein und unserem geliebten deutschen Vaterland galt das fröhliche Sieg Heil zum Kameradschaftsabend.

Truppführer Kühle hielt mit seinen Männern Instruktionssunde über die Reichsstraßenverkehrsordnung und Motorfragen ab. Truppführer Schäfer zeigte mit Sturmmann Kühnel vorbildlich-mühsamigen Schlandwechsel (Zeit 5 Minuten 45 Sekunden); Fräulein Kitzner und die drei Geschwister Burghäuser führten Tänze auf, ebenso brachte

Mädchenschule u. Frauenarbeitsschule „St. Dominikus“
Moltkestraße 7
nimmt jederzeit Anmeldungen entgegen.

Kaufgesuche
Altpapier
Reiter- u. Speicherkorn, Flaschen etc. taufst
Fischer, Rosenstr. 26, Tel. 3481

Krankenliebesstuhl
gut erb., zu kaufen
gekauft, Angeb. u.
211670 an Ad. Pr.

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern
Selbstfahrer
mieten nur neue Wagen,
km v. 8 Pf. an einschl. Vers. bei
Auto-Hasler
Soffenstr. 115
Telefon 7815

Zu verkaufen
Citroen 6/25
in gutem Zustande,
schönes, im Jahre
1926 erbautes
21669 an Ad. Pr.

Kaufgesuche
Mercedes
Diesell, 5 Z.,
42x9, luftbereif.,
zu 5500 Mk. Kaffe
abzugeben. Zuschnit-
ten unter 21667 an
die Badische Presse.

USU-Motorr.
zu verkaufen, Gebret,
Zulsenstr. 72, IV, r.

Immobilien
Suche Beteiligung, Kauf od. Pacht von
Kurheim-Landhaus
guter Bau, einfach, neuzeitl., zwecks teil-
weiser Umstellung zu vegetar. Reform-
Erhol. u. Heilstätte, Angeb. erb. unter
E 1653 an die Badische Presse.

Anzeigen
In der Badischen
Presse sind
immer erfolgreich
Kapitalien
**Bausparver-
trag G.d.F.**
über 20 000 M., m.
einer Einzahlung v.
rd. 7320 M., sofort
zu verfahren, Ang. u. Nr.
224212a an Ad. Pr.

Massage
Schönheitspflege, med.
Bäder, Höhensonne
FRIDA LACKNER
Dauglassstr. 26, bei d. Hauptpost
Tel.-lon 6208.

RM. 20 000.-
Hypothekengeld,
zur 1. Stelle
gesucht
auf rentables Ge-
bäude in best. Lage
im Zentrum der
Stadt aus Privat-
hand. Zinsenwert
Markt 85 000.-
Walter Götthardt
Hypothekengeschäft,
Telefon 2913,
Strobelgebäude,
a. Ludwigsplatz.

Bei Schlaflosigkeit SOLANUM!
Leicht erregbaren Nerven b. ungeschädliche
Krythil erprobt. Schlichter Schlaf vermittelt, macht mihmutig.
Qualen Eie sich nicht länger, 18 Tablet. A 1.26 in Apotheken.

Bei Bronchitis
Hustenqualen, Verschleimung
Dr. Boether-Tabletten
4000 Ainerkennungen (auch Schwache Lunge), darunter 600 b. Ärzten!
In Apotheken D. 1.45 u. 5.50. Briefsch. laienärztlich verwend.

Billige Konserven
Drogerie Wilhelm Tscherning
Amalienstr. 19
Telefon 519

Junge Brechbohnen 1/2 Dose -.55
Jg. Schnittbohnen 1/2 Dose -.55
Gemüse-Erbsen 1/2 Dose -.55
Junge Erbsen 1/2 Dose -.55
Karotten gewürfelt 1/2 Dose -.38
Gem. Gemüse 1/2 Dose -.50
Rote Rüben 1/2 Dose -.65
alles mit 3% Rabatt

Nachrichten aus dem Lande.

Mannheim, 11. Febr. (Wegen Zuhälterei) stand der 26jährige verheiratete Heinrich Herweg von hier vor Gericht. Obwohl er mit seinem Verdienst seine Frau und ein Kind zu ernähren vermochte, trieben ihn seine Genußsucht und sein Hang nach Alkohol dazu, sich von Straßenmädchen sehr hohe Zechen bezahlen zu lassen. Das Urteil lautete auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Abelsheim, 11. Febr. (Der Umbau des Postgebäudes) ist seit kurzem vollendet, so daß das völlig umgestaltete und erweiterte Postamt dieser Tage im ganzen Umfange in Betrieb genommen wurde. Der Gesamtbau stellt einen praktisch gegliederten Zweckbau dar, der allen modernen Anforderungen genügt.

Redarbischofsheim, 11. Febr. (Neuer Bürgermeister.) Bankbeamter Ludwig Schäfer von hier wurde in feierlicher Weise durch Partei und Staat als Bürgermeister von Redarbischofsheim verpflichtet und in sein Amt eingeführt. — Desgleichen wurde im nahen Waisfeld Obersturmbannführer Paul als dortiger Bürgermeister bestätigt und verpflichtet.

Waldfasensbach (Amt Mossbach), 11. Febr. (Eine gesunde Gemeinde.) In unsem rund 500 Einwohner zählenden gern besuchten, hochgelegenen Luftkurort lebt zur Zeit ein Duzend Leute, die das Alter von 90 bis 95 Jahre haben. Es sind Prof. Pfeiffer mit 80, Jakob Haas mit 81, Elvete Münch mit 81, Rosine Kirshenlohr mit 82, Jakob Schölich mit 84, Katharina Schölich mit 84, David Schölich mit 86, Prof. Kirshenlohr mit 86, Julius Eichelser mit 87, Wilhelm Schwing mit 90, Heinrich Kirshenlohr mit über 91 und Annemarie Krämer an der Grenze von 95 Jahren. Fragt man die Altersveteranen, warum sie so alt geworden sind, so bekommt man natürlich keine einheitliche Antwort. Aber alle nennen das Wort „Arbeit“. Ein Teil davon ist vom Fleisich nicht so sehr entzückt. Anstatt Brötchen mit Butter und Honig nimmt einer des Morgens ein Krugchen „Mehlschmeier“ und ein Stück Schwarzbrot zu sich. Auch der Molokaffee spielt bei der Nahrungsaufnahme eine Hauptrolle. Ein anderer Alter kann ohne seinen „Rollenknäuel“ nicht existieren.

Freistett, 11. Febr. (Arbeitsjubiläum.) Die Arbeiter Friedrich Heinz und Friedrich Hügel, beide beim Rheinbauamt beschäftigt, feierten ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum und erhielten von der Rheinbauverwaltung ein ansehnliches Geldgeschenk.

Hieroldsheim, 11. Febr. (Bei der Tabakversteigerung) in Rehl erzielt die hiesigen Pflanzler einen Preis von 67,50 RM.

Wentesheim, 12. Febr. (Generalversammlung.) Die Generalversammlung des Gesangsvereins fand in der „Krone“ statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das verstorbene Mitglied Altbürgermeister Michael Karz durch Erheben von den Eichen geehrt. Den Kasienbericht erstattete der Kassier Karl Hummel. Die Mitgliederzahl beträgt einschließlich Ehrenmitglieder und Passiven 132. Im letzten Jahre wurden 58 Proben abgehalten. 4 Mitglieder hatten

in keiner Probe gefehlt, wofür diese besonders geehrt wurden. Der Gesamtvorstand wurde wieder gewählt.

Gottmadingen, 12. Febr. (Ehruug für Landesleiter Gustloff.) Am Sonntag um 15.20 Uhr fuhr der Sonderzug mit der irdischen Hülle des in Davos ermordeten NSDAP-Landesleiters Wilhelm Gustloff hier durch. Eine große Menschenmenge hatte sich schon vor Ankunft des Trauerzuges am Bahnhof eingefunden. Sämtliche hiesigen Parteiorganisationen mit umflorten Fahnen und Standarten, sowie Bürgermeister Graf und unsere Musikkapelle bildeten Spalier zu Ehren des getöteten Landesleiters. Auch der größte Teil der Ortsbewohner war zugegen, um ihm einen letzten Gruß zu erweisen. Als der Trauerzug einfuhr, spielte die Kapelle das Lied vom guten Kameraden, die rechte Hand zum stillen Abschiedsgruß erhoben. Langsam entschwand wieder der Trauerzug nach dem nahen Hauptbahnhof Singen a. Stw.

Gresgen (A. Schoppsheim), 12. Febr. (Neuer Bürgermeister.) In dem als Luftkurort bekannten Gresgen wurde Friedrich Eich zum Bürgermeister ernannt. Dem von seinem Posten zurückgetretenen Bürgermeister Schöne ist für seine treue Pflichterfüllung im Dienste der Gemeinde vom Landrat des Bezirks Schoppsheim Dank und Anerkennung ausgesprochen worden. Herr Schöne stand über 40 Jahre erst als Ratsherr und dann als Bürgermeister im Dienst seines Heimatortes.

Singen a. St., 11. Febr. (95jährig gestorben.) Der älteste Bürger unserer Stadt, Fidel Stihl, ist verschieden. Er war in Urberg bei St. Blasien gebürtig und konnte am 10. Dez. v. J. seinen 95. Geburtstag feiern.

Konstanz, 8. Febr. (Kleine Chronik.) An den Folgen einer Herzlähmung verschied ganz unerwartet am Mittwoch Oberpostea. D. Christian Lehmann im Alter von 71 Jahren. Fast 25 Jahre war der Bestorbene bei der hiesigen Oberpostdirektion tätig. — Ein Dankschreiben unseres Führers erhielten der arbeitslose Monteur Julius Hafner und Schloßer Franz Schmid von hier. Anlässlich der diesjährigen Wiederkehr des Tages der Machtübernahme hatten die beiden Konstanzer dem Führer einen Lampenschirm als Geschenk überhandt, welcher den Aufbau des Reiches darstellt und welchen die beiden selbst entworfen und in viermonatiger Arbeit hergestellt haben. — Eine ehrenvolle Berufung ist der NSKK-Motorstandarte 156 Konstanz zuteil geworden. Anlässlich der vom 15. Januar bis 1. März in Berlin durchgeführten großen Automobilausstellung finden in der Deutschlandhalle dort täglich Schauvorführungen des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps statt. Hierzu wurde die Motorstandarte 156 von der Korpsführung des NSKK beantragt, die Kunstfahrtschar des Sturm Konstanz nach Berlin zu entsenden, um dort als Motor-Akrobatengruppe aufzutreten.

Konstanz, 8. Febr. (Hohes Alter.) In bewundernswürdiger geistiger und körperlicher Frische konnte Frau Apollonia Roder, geb. Rothmund, am Samstag, den 8. Februar, den 96. Geburtstag feiern. Die ehrwürdige Greisin ist in Blumberg bei Donaueschingen geboren und seit 17 Jahren in Konstanz anässig.

„Und warum soll mit ihm eine Ausnahme gemacht werden?“ zählte der Graue unterdrückt hervor. „Weil es kein Mord, sondern ein Akt der Notwehr war, und — hier ließ der Sprecher eine Pause halten, — weil nicht Jamesworth vor Ihnen steht, sondern Kommissar Captain Gerson vom Internationalen Polizeidienst.“ Gibbs gab dies nachdrücklich zu verstehen. Ueber die Lippen Stevens' glitt ein Seufzer, Wardsfield schluckte schwer, der Kopf des Grauen aber sank langsam auf die Brust.

XV. Es war um die Mitte des Jahres 1917. Ungefähr dreißig Kilometer südlich von Ypern tobte seit mehreren Tagen ein hartnäckiger Kampf um ein Stückchen lehmiger Erde. Heulend sausten Granaten und Schrapnell durch die Luft, ratternd und bellend spuckte unaufhörlich ein Hagel von Infanterie- und Maschinengewehrsgütern dem Feind entgegen. Erdbfontänen peitschten trübes Grundwasser in die Höhe, am blauen Horizont surrten bombenbeladene Flieger, von kriegerischer Hand gelenkt, in das Hinterland; träge, gleich gelben fetten Wärmern, wiegten sich Fesselballone im lauen Wind, mit ihren verderbenbringenden Augen nach dem Gegner spähend.

Ueber das Land schritt der Tod; sein knöcherner Arm wollte schier der vielen Arbeit nicht mehr Herr werden. Am Rande eines Gehölzes, dessen zerstückelte Baumstämme kaum mehr etwas verbergen konnten, lag die 8. Batterie des 124. englischen Feldartillerieregiments in Stellung. Der Weg zum vordersten Schützengraben betrug kaum 600 Meter, das sichtbare Mündungsfeuer deutscher Geschütze verriet deutlich, wie kurz die Entfernung zum Feinde war. Auf Befehl des Abschnittskommandeurs waren sämtliche Batterien der dritten Abteilung als Infanteriebegleitbatterien eingesetzt worden, darunter auch die 8. Unentwegt griffen die Deutschen, denen beste englische Truppen gegenüberstanden, an.

Im Schatten der allmählich hereinbrechenden Dämmerung glühten farbige Feuchtkugeln auf. Das Donnern der Geschütze ließ den Boden erzittern. Riesige durchsichtige Finger tasteten am Himmel umher und verschwanden wieder so plötzlich, wie sie aufgetaucht waren. Im Lichte der Scheinwerfer bluteten niedergestreckte Männer aus frischen, schmerzhaften Wunden. Aus ihrem Munde entrang sich keine Klage; bleichen Gesichtes lagen sie auf der Erde, tapfer der Erlösung harrend.

Die 8. Batterie feuerte ununterbrochen. Stumpfsinnig, mit seelenlosen Gesichtern und düstern Augen, mehr einem mechanischen Gefühl gehorchend, aber trotzdem erakt wie auf dem Schießplatz kamen die Kanoniere ihrer Pflicht nach.

Schriß lang die Batteriefeld in den Rärm der Abschlüsse. „Erstes und drittes Geschütz Feuerpause!“ schrie Unterleutnant Ralph Elliot mit seiner durchdringenden, knabenhaften Stimme. Erichsöpft wickelten sich die Kanoniere den Schweiß von der Stirne, während rechts und links von ihnen die Rohre unentwegt ihre verderbenbringenden Geschosse ausspien. Weißlicher Dampf quoll heraus, wenn die Rohrverschlüsse aufgerissen und Granaten und Kartuschen hinein geschoben wurden. Und wenn nach dem Reiben an der Abwasleine der Rückstoß erfolgte, schien es, als würden sich die Luftschwinde in die Erde verbeißen.

Müde schlepten die Soldaten von dem nicht weit entfernten Munitionskübel die Granaten herbei. Bei jedem Schritt

Die 550-Jahrfeier der Universität Heidelberg

150 Akademien entsenden ihre Vertreter. — Heidelberg, 11. Febr. Anlässlich ihres 550jährigen Bestehens veranstaltet die Heidelberger Universität vom 27. bis 30. Juni eine Feier, zu der 240 Akademien des In- und Auslandes eingeladen worden sind. Man rechnet damit, daß mindestens 150 Akademien der Einladung folgen und ihre Vertreter nach Heidelberg entsenden werden. Gleichzeitig findet aller Voraussicht nach ein Welttreffen aller ehemaligen Studenten der Universität Heidelberg statt. Der Feier, die zu einem Ereignis von internationaler kultureller Bedeutung ausgestaltet werden soll, geht vom 13. bis 16. Juni eine internationale Hochschulkonferenz voraus, an der ebenfalls zahlreiche Gelehrte aus aller Herren Länder teilnehmen werden.

70 Jahre Freiwillige Feuerwehr Pfohren.

Pfohren (Amt Donaueschingen), 11. Febr. Die Freiwillige Feuerwehr beging in einfacher und doch eindrucksvoller Art ihr 70jähriges Bestehen mit einer Festfeier. Die hiesige Wehr wurde bekanntlich im Anschluß an einen Großbrand vor 70 Jahren gegründet. Von den Gründern lebt heute noch Zimmermeister Hermann Keller, der 70 Jahre der Wehr angehört und dessen Ehrenmitglied ist. Die Größe des Verbandes und Kreises überbrachte Kreisfeuerwehrinspektor Wehrle-Furtwangen, und die der benachbarten Wehr Donaueschingen Kommandant Reßler.

Singen a. St., 11. Febr. (Ueber 16 000 Einwohner) hat unsere Stadt nach den Feststellungen vom 31. Januar 1936.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

Starker Frost. Süddeutschland befindet sich immer noch innerhalb eines Zwischenhochs, welches von Norden und Westen her eine erneute Kräftigung erfährt. Dabei bleibt unser Gebiet von dem im Nordosten und Südwesten sich abspielenden Vorgängen im wesentlichen unberührt. Die über Frankreich vorgedrungene Warmluft hat sich bei uns nur im äußersten Süden noch durch Schneefall bemerkbar gemacht, während die nach Norddeutschland gelangten feuchten und milden Luftmassen sich nur bis zum deutschen Mittelgebirge ausbreiten konnten. Wir rechnen deshalb für unser Gebiet mit vorwiegend heiterer Bitterung, wobei der Frost andauert, jedoch in abgeschwächtem Maße.

Wetterausichten für Donnerstag, den 12. Februar: Bei schwachen Winden vorwiegend heiter, im Süden und im Norden unseres Gebietes zeitweise etwas bewölkt, jedoch keinen nennenswerten Niederschlag, in tieferen Lagen nachts starker Frost, tagsüber mäßiger bis leichter Frost.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut:	250 cm, gefallen 3 cm.
Alteisen:	249 cm, gefallen 1 cm.
Rehl:	158 cm, gestiegen 1 cm.
Karlruhe:	270 cm, gefallen 12 cm.
Karlsruhe:	444 cm, gefallen 15 cm.
Mannheim:	380 cm, gefallen 16 cm.
Caub:	285 cm, gefallen 19 cm.



64. Fortsetzung.

„Das verstehe ich nicht!“
 „Sie und Best sind eine Person. Drei unbestechliche und unanfechtbare Zeugen sind auf meiner Seite. Nie waren Sie Major.“
 „Meine Papiere beweisen das Gegenteil. Wenn ich Ihre mir unverkennlichen Beschuldigungen anhöre, geschieht es nur, um Ihnen sofort zu bezeugen, wie sehr Sie damit einen unbedolten englischen Bürger zu Unrecht beschuldigen“, verteidigte sich dieser gelassen.
 „Bests Fingerabdruck und der Ihre sind identisch. Der Fingerabdruck des wirklichen Majors Chester — ich besitze ihn — ist ein anderer. Papiere kann man fälschen, Fingerabdrücke aber nie. John Crew, das Spiel ist aus, der graue Schleier hat seine Wirkung verloren, die näselnde Stimme wird keinem Menschen mehr den Tod verkünden.“
 „Das haben Sie gut gesagt, Jamesworth. Leider ließ ich Sie bei meinen Berechnungen außer acht. Aber Mörder sollen sich gegenseitig nicht anklagen!“
 Er richtete sich hoch auf.
 „Janowhl, ich bin der Graue“, näselte er, „und wenn ich frei wäre, würde ich Wardsfield töten, denn er brachte Jamesworth zu mir. Jamesworth hat Kommissar Gerson ermordet und wird dafür ebenfalls dem Henter verfallen!“
 Alle Gebrechlichkeit war von Chester abgefallen.
 „Dieser Schuft!“ rief Wardsfield hakerfüllt. Er meinte damit Jamesworth, der diesen Ausruf mit kühlstem Lächeln quittierte.
 Anders wirkte das Geständnis des Majors auf Stevens und Jack.
 „Es ist wirklich der Graue!“ hauchte ersterer fast unhörbar und sank in sich zusammen. Er neigte sich die trockenen Lippen. Aus seinen Augen sprach Angst, seine Hände zitterten. Jack lächelte blöde vor sich hin. „Das ist der Graue, und nun haben sie ihn fest. Das ist nich proppel!“ Sein Blick ruhte iden auf Chester.
 „Sie müssen Jamesworth verhaften und unter Anklage stellen!“ befahl Wardsfield finster.
 „Donnerwetter, das ist hochdramatisch!“ murmelte Hull vor sich hin. Blonden nickte zustimmend.
 „Er muß sterben“, näselte der Graue, um mit seiner natürlichen Stimme fortzufahren: „Wardsfield sagte mir, daß Gerson von Jamesworth aus dem Hinterhalt niedergeschossen und die Leiche auf das Bahngleise gelegt wurde. Mord bleibt Mord!“
 „Mord bleibt Mord!“ wiederholte Gibbs schwer, „das ist richtig, und es wird kein Unterschied gemacht, ob die Sühne einen Verbrecher oder einen Helfer der Polizei trifft. Jamesworth aber geht straffrei aus!“
 In diesem Augenblick machte Hull eine Zeitstellung, die so mächtig auf ihn einwirkte, daß er einen lauten Ruf des Entsetzens ausstieß. Jamesworth hatte die entstellende Brille abgenommen.

plätscherte der Inhalt an die Innenwände der Geschosse, Gas- munition — flüssiges Gas! — Der weiche, lehmige Boden im Kampfabschnitt erforderte besondere Vorbereitungen. So mußten die Granaten vor dem Abschluß mit empfindlichen Zündern versehen werden, die an der Spitze eingefügt wurden.
 Besorgt musterte der junge Offizier durch ein Fernglas die vor ihm liegende Front. Durchdringend ertönte seine Pfeife, worauf sofort die beiden noch feuernden Geschütze verstummten.
 Eine tiefe, unheimliche Stille setzte ein.
 Das rufschende Geräusch in der Nähe zu Boden kommenden feindlicher Granaten, der schmetternde Schlag des Krepierens und das tiefe Brummen vorbeisurrender Sprengstücke unterbrachen das kurze Schweigen. Selbstsame Figuren zeichnend, kamen die Einschläge immer näher; kleine Vulkanes schossen mit grellen Flammen in die Höhe, ringsum alles mit ihrem häßlichen Auswurf übersäend.
 „Alle Geschütze Feuer!“
 Unterleutnant Elliot verharrte unbeweglich auf seinem Platz, starr nach vorne blickend, wo eben einige Leuchtflugeln gepenstlichen Schein verbreiteten. Trotzig und verbissen lämpfte sich die deutsche Infanterie unter dem schützenden Sperrfeuer ihrer Artillerie Schritt für Schritt vorwärts.
 Wieder klang scharf die Batteriefeld in das Konzert des Verderbens.
 „Sechs Grad rechts!“ befahl der Unterleutnant schreiend.
 „Alle Geschütze Feuer!“
 Er preßte das Glas an die Augen, sein Gesicht rötete sich. „Lagen tadellos!“ rief er seinen Leuten zu.
 Die gegenüberliegende deutsche Batterie antwortete nicht mehr. Eine Viertelstunde schossen die Kanoniere der 8. Batterie weiter, ohne in der Nähe einen Einschlag zu sehen; dafür pfliffen bereits die Kugeln der feindlichen Infanterie durch das Gehölz.
 Schlagartig heulte plötzlich eine Lage deutscher Geschosse herüber. Eines davon krepierete in der Nähe des 1. Geschützes der Batterie. Sekundenlang übergoß die Sprengflamme mit ihrem gelben Schein die Gegend. Sticker Rauch und Qualm zog in dicken Schwaden ab, am Boden lag die Hälfte der Geschützbedienung in ihrem Blute.
 „16 Grad links!“ schrie der Offizier, dem ein Splitter den Handrücken aufgerissen hatte.
 Von neuem flogen die noch brauchbaren drei Geschütze herum. Das Feuer steigerte sich zu einer unerhörten Intensität, die Einschläge kamen immer näher. Holzsplitter, Steine und zerstückte Eisen wirkelten an den Köpfen der Kanoniere vorbei; dort ein Ausschrei, zwei Kameraden sanken tödlich getroffen um und verfrachten im Fallen noch ihre Hände in die Rasenpeiden. Ueberall lohten Stielstammen auf, die Erde wankte, die Menschen darauf schoben mit flehrihen, schweißigen Händen Geschöß um Geschöß in den gefährigen Schlund der Geschütze.
 Im feurigen Rot stand ein Viertel der Sonne am unteren Himmel, das Gelände verank langlam in ein schwarzes Meer der Unendlichkeit. Der Schleier der Nacht zog sich wie ein düsterer Vorhang in die Breite und vermischte sich mit dem Rauch und Dampf der Erde zu einem stumpfen Ton. Eine lange Nacht würde folgen, es war die dritte nun. Das Feuer hatte gegenfeitig nachgelassen, wie Erschlaffung lag es über der Front. Anfeimend gewährten die Kanoniere das Abflauen der Kampftätigkeit, der letzte Schein der Sonne verschwand nun schweigend die Geschütze gänzlich.
 (Fortsetzung folgt.)

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Die Marktregelung.

Wenn auch die Marktregelung in Aufbau und Einrichtung noch unvollständig ist, so steht auf der anderen Seite außer Frage, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik ist, die Marktregelung als solche tatsächlich herzustellen. Dabei müssen wir nicht nur davon ausgehen, daß die freie Marktwirtschaft der liberalistischen Wirtschaftszustand eigentümlich war, sondern vor allem davon, daß die freie Marktwirtschaft als solche wirtschaftsgeschichtlich, also nur zeitlich bedingt war. Es ist töricht, zu erwarten, wir könnten zu Einrichtungen zurückkehren, die zeitlich überholt sind, wie es auch töricht ist, zu fordern, daß jede neue Einrichtung, die durch die Entwicklung und durch die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung bedingt ist, von heute auf morgen fertig dastehen müsse. Die freie Marktwirtschaft war schon in der Vorkriegszeit überholt, denn alle Versuche, die freie Marktwirtschaft in bürokratisch-sozialistischem Sinne oder mit Überforderung des hochkapitalistischen Gewinnstrebens zu beeinflussen, waren und sind nichts anderes als Anläufe zu einer sozialgerechten Wirtschaftsordnung. Der liberalistische Staat fand dieser Entwicklung hilflos gegenüber, denn seine eigentümliche Weisen konnte er nicht verleugnen; sonst hätte er nicht nur der liberalistischen Wirtschaftsauffassung, sondern sich selbst den Laufpaß geben müssen. Der liberalistische Staat war ertrübt hilflos, als der Hochkapitalismus daran ging, einer anders gearteten Entwicklung vorzuzufolgen, insbesondere durch Droßelung des freien Wettbewerbs die kapitalistischen Gewinnmöglichkeiten zu steigern und sicherzustellen. Aus dieser Auffassung heraus ist das gesamte Kartellwesen entstanden; denn im Grunde bedeutet die Kartellbildung nichts anderes, als zunächst einmal für eine bestimmte Wirtschaftsgruppe den freien Wettbewerb einzuschränken oder auszuschalten. Damit wird nicht verkannt, daß die Kartellbildung vielfach dazu dienen sollte, die freie Marktwirtschaft vor völliger Anarchie zu schützen. Das Kartellwesen war aber als solches nicht Endziel, denn das Kartell führte zum Trust, wobei es möglich war, daß der Trust vom Staat als Monopol aufgegeben wurde. Diese Entwicklung war zum Teil wenigstens in dem Maße zu erkennen, in dem der Hochkapitalismus sich schon in der Vorkriegszeit am stärksten ausgebildet hatte, in den Vereinigten Staaten. Der liberalistische Staat machte immerhin den Versuch, Kartelle, Trusts und Monopole gesetzlich zu erfassen; da das eine Halbheit blieb und bleiben mußte, so war auch diese Erfassung mit Mängeln aller Art behaftet.

Die Marktregelung ist gesamtwirtschaftlich gesehen nicht zu vermeiden, denn die Tatsache, daß mit dem Wachstum der Bevölkerung auf der ganzen Erde auch ein Wachstum wirtschaftlicher Erzeugung vielfach über den Marktbedarf hinaus eingetreten ist, ist nicht wegzudenken.

Die Verregelung natürlich gewachsener und gewordener Wirtschaftsgebiete durch die Versailles Politik hat diese Entwicklung für Europa verschärft, was schließlich dadurch zum Ausdruck gekommen ist, daß sich die einzelnen Staaten durch Zoll- und handelspolitische Maßnahmen, wie die mengenmäßige Einfuhrbeschränkung, sowie durch währungstechnische Maßnahmen, wie die Geldentwertung, der Gefahr, daß die freie Marktwirtschaft sich überflügelt, vorzuzufolgen suchten. Das ist, wie wir nun gesehen haben, mit diesen Behelfsmitteln nicht zu erreichen, so daß es ein Verdienst des Nationalsozialismus ist, zuerst und gründlich erkannt und festgestellt zu haben, daß der Weg aus dem Wirtschaftsdurcheinander der Nachkriegszeit durch die innere Marktregelung erreicht werden muß. Die freie Marktregelung im einzelnen beschaffen ist, ist sowohl eine wirtschaftspolitische als auch eine gesetzgeberische Aufgabe. Es ist in diesem Zusammenhang von Wert, darauf hinzuweisen, daß über Wesen und Zweck der Marktregelung im nationalsozialistischen Staat grundsätzliche Ansätze vorliegen; vor allem in einem auch von uns am Montag mitgeteilten Vortrag, den der Präsident der Reichsfilmmannschaft, Staatsminister a. D. Prof. Dr. Ullrich, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kartellrechtsausschusses in Frankfurt a. Main gehalten hat. Es steht fest, daß die Marktregelung kommen muß, aber sie wird nicht ein bürokratischer Überbau sein, sie wird vor allem nicht den Wagemut und Unternehmungsgeist antasten. Sie wird die freie Wirtschaft als solche aufrechterhalten, soweit hier nicht Bindungen gegeben sind,

die sich aus der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung ableiten lassen. Es handelt sich also nicht um eine Marktregelung, die von der berufsständischen Gliederung der Wirtschaft allein abhängig ist, auch nicht um eine Marktregelung, die einseitig vom Staat aufgezungen wird, ohne auf die Vereinbarkeit und auf andere Bedürfnisse einer lebendigen Wirtschaftsentwicklung Rücksicht zu nehmen. Gerade weil es sich um eine Aufgabe handelt, die nicht nur von großer Bedeutung ist, sondern in sich auch eine sehr wichtige Entscheidung birgt, kann die endgültige Lösung der Frage, also Aufbau und Einrichtung der Marktregelung nur in einer Art und einer Form geschehen, die mit dem überragenden Führergrundsatz des Nationalsozialismus übereinstimmt. Anläufe liegen schon vor; vor

allem in der Schaffung des Reichsnährstandes, die indessen für andere Wirtschaftsgruppen nicht einfach nachzuahmen sind. Jede Wirtschaftsgruppe trägt in sich gewisse, ihr eigentümliche Werte und Aufgaben, die mit einer allgemeinen Regelung nicht berücksichtigt werden können. Es ist weiter zu beachten, daß sich die Marktregelung im nationalsozialistischen Staat nicht lediglich darin erschöpfen soll, Bedarf und Nachfrage einander gegenüberzustellen und schematisch anzugleichen, sondern in Rechnung zu stellen, daß Wagemut und Unternehmungsgeist, Erfindergeist sowie besondere technische und wirtschaftliche Veranlagung im Sinne höchster Leistungsfähigkeit und Leistungssteigerung der Volkswirtschaft unterstützt und gefördert werden müssen.

Die Finanzwirtschaft der öffentlichen Verwaltung von 1932 bis 1934

Eine Gesamtübersicht der Ausgaben, der Einnahmen, des Personalstandes und der Schulden.

Die Finanzstatistik des Deutschen Reiches, die bisher in verschiedenen Ausgaben veröffentlicht wurde, erhebt in einem jeden vom Reichsamt der Statistik herausgegebenen, 435 Seiten umfassenden Werk als Band 475 der Statistik des Deutschen Reiches in neuer Form. Es werden von jetzt ab die Ergebnisse sämtlicher Provinzial- und Reichsfinanzstellen für den jeweiligen Zeitraum zusammenfassend veröffentlicht. Die Statistik der öffentlichen Verwaltung für die Rechnungsjahre 1932/33 und 1933/34, den Personalstand und Personalanwachs für die gleichen Zeiträume, die Personalanwachs und Personalanwachs für die öffentlichen Verwaltung und der öffentlichen Wirtschaft von 1933 bis 1935.

Der Darstellung der Ausgaben und Einnahmen ist eine Übersicht über die Entwicklung der öffentlichen Finanzwirtschaft im Deutschen Reich von der Vorkriegszeit bis zum Jahre 1935 bis zur Reichsfinanzverwaltung durch den Nationalsozialismus voranzutreiben, an die sich die Darstellung der öffentlichen Finanzwirtschaft im nationalsozialistischen Staat anschließt. Gliederung und Aufbau des Stoffes sind im übrigen unverändert geblieben. Neu aufgenommen wurden Zusammenfassungen für die einzelnen Provinzial- und Reichsfinanzstellen, die die Entwicklung der öffentlichen Verwaltung der neuen Reichsregierung aus einem völligen Umsturz in der Wirtschaftslage herbeiführt haben. Anstelle des fortgeführten Ertragsvergleiches trat eine eingehende Betrachtung der Wirtschaftstätigkeit. Die Zahl von nahezu 7 Millionen Arbeitssoldaten im Jahre 1935, die im Sommer 1935 die Zahl der Beschäftigten der öffentlichen Verwaltung übersteigt, ist ein Beweis für die Bedeutung der öffentlichen Verwaltung im nationalsozialistischen Staat.

Die Ermittlung des Personalstandes und Personalanwachses am 31. März 1935 wurde auf sämtliche öffentlichen Stellen des Reichs und der Provinzen bis zum 31. März 1935 fortgeführt. Die Zahl der Beschäftigten der öffentlichen Verwaltung im Jahre 1935 betrug 7.197.000, im Jahre 1934 6.900.000, im Jahre 1933 6.600.000, im Jahre 1932 6.300.000, im Jahre 1931 6.000.000, im Jahre 1930 5.700.000, im Jahre 1929 5.400.000, im Jahre 1928 5.100.000, im Jahre 1927 4.800.000, im Jahre 1926 4.500.000, im Jahre 1925 4.200.000, im Jahre 1924 3.900.000, im Jahre 1923 3.600.000, im Jahre 1922 3.300.000, im Jahre 1921 3.000.000, im Jahre 1920 2.700.000, im Jahre 1919 2.400.000, im Jahre 1918 2.100.000, im Jahre 1917 1.800.000, im Jahre 1916 1.500.000, im Jahre 1915 1.200.000, im Jahre 1914 900.000, im Jahre 1913 600.000, im Jahre 1912 300.000, im Jahre 1911 100.000, im Jahre 1910 100.000, im Jahre 1909 100.000, im Jahre 1908 100.000, im Jahre 1907 100.000, im Jahre 1906 100.000, im Jahre 1905 100.000, im Jahre 1904 100.000, im Jahre 1903 100.000, im Jahre 1902 100.000, im Jahre 1901 100.000, im Jahre 1900 100.000, im Jahre 1899 100.000, im Jahre 1898 100.000, im Jahre 1897 100.000, im Jahre 1896 100.000, im Jahre 1895 100.000, im Jahre 1894 100.000, im Jahre 1893 100.000, im Jahre 1892 100.000, im Jahre 1891 100.000, im Jahre 1890 100.000, im Jahre 1889 100.000, im Jahre 1888 100.000, im Jahre 1887 100.000, im Jahre 1886 100.000, im Jahre 1885 100.000, im Jahre 1884 100.000, im Jahre 1883 100.000, im Jahre 1882 100.000, im Jahre 1881 100.000, im Jahre 1880 100.000, im Jahre 1879 100.000, im Jahre 1878 100.000, im Jahre 1877 100.000, im Jahre 1876 100.000, im Jahre 1875 100.000, im Jahre 1874 100.000, im Jahre 1873 100.000, im Jahre 1872 100.000, im Jahre 1871 100.000, im Jahre 1870 100.000, im Jahre 1869 100.000, im Jahre 1868 100.000, im Jahre 1867 100.000, im Jahre 1866 100.000, im Jahre 1865 100.000, im Jahre 1864 100.000, im Jahre 1863 100.000, im Jahre 1862 100.000, im Jahre 1861 100.000, im Jahre 1860 100.000, im Jahre 1859 100.000, im Jahre 1858 100.000, im Jahre 1857 100.000, im Jahre 1856 100.000, im Jahre 1855 100.000, im Jahre 1854 100.000, im Jahre 1853 100.000, im Jahre 1852 100.000, im Jahre 1851 100.000, im Jahre 1850 100.000, im Jahre 1849 100.000, im Jahre 1848 100.000, im Jahre 1847 100.000, im Jahre 1846 100.000, im Jahre 1845 100.000, im Jahre 1844 100.000, im Jahre 1843 100.000, im Jahre 1842 100.000, im Jahre 1841 100.000, im Jahre 1840 100.000, im Jahre 1839 100.000, im Jahre 1838 100.000, im Jahre 1837 100.000, im Jahre 1836 100.000, im Jahre 1835 100.000, im Jahre 1834 100.000, im Jahre 1833 100.000, im Jahre 1832 100.000, im Jahre 1831 100.000, im Jahre 1830 100.000, im Jahre 1829 100.000, im Jahre 1828 100.000, im Jahre 1827 100.000, im Jahre 1826 100.000, im Jahre 1825 100.000, im Jahre 1824 100.000, im Jahre 1823 100.000, im Jahre 1822 100.000, im Jahre 1821 100.000, im Jahre 1820 100.000, im Jahre 1819 100.000, im Jahre 1818 100.000, im Jahre 1817 100.000, im Jahre 1816 100.000, im Jahre 1815 100.000, im Jahre 1814 100.000, im Jahre 1813 100.000, im Jahre 1812 100.000, im Jahre 1811 100.000, im Jahre 1810 100.000, im Jahre 1809 100.000, im Jahre 1808 100.000, im Jahre 1807 100.000, im Jahre 1806 100.000, im Jahre 1805 100.000, im Jahre 1804 100.000, im Jahre 1803 100.000, im Jahre 1802 100.000, im Jahre 1801 100.000, im Jahre 1800 100.000, im Jahre 1799 100.000, im Jahre 1798 100.000, im Jahre 1797 100.000, im Jahre 1796 100.000, im Jahre 1795 100.000, im Jahre 1794 100.000, im Jahre 1793 100.000, im Jahre 1792 100.000, im Jahre 1791 100.000, im Jahre 1790 100.000, im Jahre 1789 100.000, im Jahre 1788 100.000, im Jahre 1787 100.000, im Jahre 1786 100.000, im Jahre 1785 100.000, im Jahre 1784 100.000, im Jahre 1783 100.000, im Jahre 1782 100.000, im Jahre 1781 100.000, im Jahre 1780 100.000, im Jahre 1779 100.000, im Jahre 1778 100.000, im Jahre 1777 100.000, im Jahre 1776 100.000, im Jahre 1775 100.000, im Jahre 1774 100.000, im Jahre 1773 100.000, im Jahre 1772 100.000, im Jahre 1771 100.000, im Jahre 1770 100.000, im Jahre 1769 100.000, im Jahre 1768 100.000, im Jahre 1767 100.000, im Jahre 1766 100.000, im Jahre 1765 100.000, im Jahre 1764 100.000, im Jahre 1763 100.000, im Jahre 1762 100.000, im Jahre 1761 100.000, im Jahre 1760 100.000, im Jahre 1759 100.000, im Jahre 1758 100.000, im Jahre 1757 100.000, im Jahre 1756 100.000, im Jahre 1755 100.000, im Jahre 1754 100.000, im Jahre 1753 100.000, im Jahre 1752 100.000, im Jahre 1751 100.000, im Jahre 1750 100.000, im Jahre 1749 100.000, im Jahre 1748 100.000, im Jahre 1747 100.000, im Jahre 1746 100.000, im Jahre 1745 100.000, im Jahre 1744 100.000, im Jahre 1743 100.000, im Jahre 1742 100.000, im Jahre 1741 100.000, im Jahre 1740 100.000, im Jahre 1739 100.000, im Jahre 1738 100.000, im Jahre 1737 100.000, im Jahre 1736 100.000, im Jahre 1735 100.000, im Jahre 1734 100.000, im Jahre 1733 100.000, im Jahre 1732 100.000, im Jahre 1731 100.000, im Jahre 1730 100.000, im Jahre 1729 100.000, im Jahre 1728 100.000, im Jahre 1727 100.000, im Jahre 1726 100.000, im Jahre 1725 100.000, im Jahre 1724 100.000, im Jahre 1723 100.000, im Jahre 1722 100.000, im Jahre 1721 100.000, im Jahre 1720 100.000, im Jahre 1719 100.000, im Jahre 1718 100.000, im Jahre 1717 100.000, im Jahre 1716 100.000, im Jahre 1715 100.000, im Jahre 1714 100.000, im Jahre 1713 100.000, im Jahre 1712 100.000, im Jahre 1711 100.000, im Jahre 1710 100.000, im Jahre 1709 100.000, im Jahre 1708 100.000, im Jahre 1707 100.000, im Jahre 1706 100.000, im Jahre 1705 100.000, im Jahre 1704 100.000, im Jahre 1703 100.000, im Jahre 1702 100.000, im Jahre 1701 100.000, im Jahre 1700 100.000, im Jahre 1699 100.000, im Jahre 1698 100.000, im Jahre 1697 100.000, im Jahre 1696 100.000, im Jahre 1695 100.000, im Jahre 1694 100.000, im Jahre 1693 100.000, im Jahre 1692 100.000, im Jahre 1691 100.000, im Jahre 1690 100.000, im Jahre 1689 100.000, im Jahre 1688 100.000, im Jahre 1687 100.000, im Jahre 1686 100.000, im Jahre 1685 100.000, im Jahre 1684 100.000, im Jahre 1683 100.000, im Jahre 1682 100.000, im Jahre 1681 100.000, im Jahre 1680 100.000, im Jahre 1679 100.000, im Jahre 1678 100.000, im Jahre 1677 100.000, im Jahre 1676 100.000, im Jahre 1675 100.000, im Jahre 1674 100.000, im Jahre 1673 100.000, im Jahre 1672 100.000, im Jahre 1671 100.000, im Jahre 1670 100.000, im Jahre 1669 100.000, im Jahre 1668 100.000, im Jahre 1667 100.000, im Jahre 1666 100.000, im Jahre 1665 100.000, im Jahre 1664 100.000, im Jahre 1663 100.000, im Jahre 1662 100.000, im Jahre 1661 100.000, im Jahre 1660 100.000, im Jahre 1659 100.000, im Jahre 1658 100.000, im Jahre 1657 100.000, im Jahre 1656 100.000, im Jahre 1655 100.000, im Jahre 1654 100.000, im Jahre 1653 100.000, im Jahre 1652 100.000, im Jahre 1651 100.000, im Jahre 1650 100.000, im Jahre 1649 100.000, im Jahre 1648 100.000, im Jahre 1647 100.000, im Jahre 1646 100.000, im Jahre 1645 100.000, im Jahre 1644 100.000, im Jahre 1643 100.000, im Jahre 1642 100.000, im Jahre 1641 100.000, im Jahre 1640 100.000, im Jahre 1639 100.000, im Jahre 1638 100.000, im Jahre 1637 100.000, im Jahre 1636 100.000, im Jahre 1635 100.000, im Jahre 1634 100.000, im Jahre 1633 100.000, im Jahre 1632 100.000, im Jahre 1631 100.000, im Jahre 1630 100.000, im Jahre 1629 100.000, im Jahre 1628 100.000, im Jahre 1627 100.000, im Jahre 1626 100.000, im Jahre 1625 100.000, im Jahre 1624 100.000, im Jahre 1623 100.000, im Jahre 1622 100.000, im Jahre 1621 100.000, im Jahre 1620 100.000, im Jahre 1619 100.000, im Jahre 1618 100.000, im Jahre 1617 100.000, im Jahre 1616 100.000, im Jahre 1615 100.000, im Jahre 1614 100.000, im Jahre 1613 100.000, im Jahre 1612 100.000, im Jahre 1611 100.000, im Jahre 1610 100.000, im Jahre 1609 100.000, im Jahre 1608 100.000, im Jahre 1607 100.000, im Jahre 1606 100.000, im Jahre 1605 100.000, im Jahre 1604 100.000, im Jahre 1603 100.000, im Jahre 1602 100.000, im Jahre 1601 100.000, im Jahre 1600 100.000, im Jahre 1599 100.000, im Jahre 1598 100.000, im Jahre 1597 100.000, im Jahre 1596 100.000, im Jahre 1595 100.000, im Jahre 1594 100.000, im Jahre 1593 100.000, im Jahre 1592 100.000, im Jahre 1591 100.000, im Jahre 1590 100.000, im Jahre 1589 100.000, im Jahre 1588 100.000, im Jahre 1587 100.000, im Jahre 1586 100.000, im Jahre 1585 100.000, im Jahre 1584 100.000, im Jahre 1583 100.000, im Jahre 1582 100.000, im Jahre 1581 100.000, im Jahre 1580 100.000, im Jahre 1579 100.000, im Jahre 1578 100.000, im Jahre 1577 100.000, im Jahre 1576 100.000, im Jahre 1575 100.000, im Jahre 1574 100.000, im Jahre 1573 100.000, im Jahre 1572 100.000, im Jahre 1571 100.000, im Jahre 1570 100.000, im Jahre 1569 100.000, im Jahre 1568 100.000, im Jahre 1567 100.000, im Jahre 1566 100.000, im Jahre 1565 100.000, im Jahre 1564 100.000, im Jahre 1563 100.000, im Jahre 1562 100.000, im Jahre 1561 100.000, im Jahre 1560 100.000, im Jahre 1559 100.000, im Jahre 1558 100.000, im Jahre 1557 100.000, im Jahre 1556 100.000, im Jahre 1555 100.000, im Jahre 1554 100.000, im Jahre 1553 100.000, im Jahre 1552 100.000, im Jahre 1551 100.000, im Jahre 1550 100.000, im Jahre 1549 100.000, im Jahre 1548 100.000, im Jahre 1547 100.000, im Jahre 1546 100.000, im Jahre 1545 100.000, im Jahre 1544 100.000, im Jahre 1543 100.000, im Jahre 1542 100.000, im Jahre 1541 100.000, im Jahre 1540 100.000, im Jahre 1539 100.000, im Jahre 1538 100.000, im Jahre 1537 100.000, im Jahre 1536 100.000, im Jahre 1535 100.000, im Jahre 1534 100.000, im Jahre 1533 100.000, im Jahre 1532 100.000, im Jahre 1531 100.000, im Jahre 1530 100.000, im Jahre 1529 100.000, im Jahre 1528 100.000, im Jahre 1527 100.000, im Jahre 1526 100.000, im Jahre 1525 100.000, im Jahre 1524 100.000, im Jahre 1523 100.000, im Jahre 1522 100.000, im Jahre 1521 100.000, im Jahre 1520 100.000, im Jahre 1519 100.000, im Jahre 1518 100.000, im Jahre 1517 100.000, im Jahre 1516 100.000, im Jahre 1515 100.000, im Jahre 1514 100.000, im Jahre 1513 100.000, im Jahre 1512 100.000, im Jahre 1511 100.000, im Jahre 1510 100.000, im Jahre 1509 100.000, im Jahre 1508 100.000, im Jahre 1507 100.000, im Jahre 1506 100.000, im Jahre 1505 100.000, im Jahre 1504 100.000, im Jahre 1503 100.000, im Jahre 1502 100.000, im Jahre 1501 100.000, im Jahre 1500 100.000, im Jahre 1499 100.000, im Jahre 1498 100.000, im Jahre 1497 100.000, im Jahre 1496 100.000, im Jahre 1495 100.000, im Jahre 1494 100.000, im Jahre 1493 100.000, im Jahre 1492 100.000, im Jahre 1491 100.000, im Jahre 1490 100.000, im Jahre 1489 100.000, im Jahre 1488 100.000, im Jahre 1487 100.000, im Jahre 1486 100.000, im Jahre 1485 100.000, im Jahre 1484 100.000, im Jahre 1483 100.000, im Jahre 1482 100.000, im Jahre 1481 100.000, im Jahre 1480 100.000, im Jahre 1479 100.000, im Jahre 1478 100.000, im Jahre 1477 100.000, im Jahre 1476 100.000, im Jahre 1475 100.000, im Jahre 1474 100.000, im Jahre 1473 100.000, im Jahre 1472 100.000, im Jahre 1471 100.000, im Jahre 1470 100.000, im Jahre 1469 100.000, im Jahre 1468 100.000, im Jahre 1467 100.000, im Jahre 1466 100.000, im Jahre 1465 100.000, im Jahre 1464 100.000, im Jahre 1463 100.000, im Jahre 1462 100.000, im Jahre 1461 100.000, im Jahre 1460 100.000, im Jahre 1459 100.000, im Jahre 1458 100.000, im Jahre 1457 100.000, im Jahre 1456 100.000, im Jahre 1455 100.000, im Jahre 1454 100.000, im Jahre 1453 100.000, im Jahre 1452 100.000, im Jahre 1451 100.000, im Jahre 1450 100.000, im Jahre 1449 100.000, im Jahre 1448 100.000, im Jahre 1447 100.000, im Jahre 1446 100.000, im Jahre 1445 100.000, im Jahre 1444 100.000, im Jahre 1443 100.000, im Jahre 1442 100.000, im Jahre 1441 100.000, im Jahre 1440 100.000, im Jahre 1439 100.000, im Jahre 1438 100.000, im Jahre 1437 100.000, im Jahre 1436 100.000, im Jahre 1435 100.000, im Jahre 1434 100.000, im Jahre 1433 100.000, im Jahre 1432 100.000, im Jahre 1431 100.000, im Jahre 1430 100.000, im Jahre 1429 100.000, im Jahre 1428 100.000, im Jahre 1427 100.000, im Jahre 1426 100.000, im Jahre 1425 100.000, im Jahre 1424 100.000, im Jahre 1423 100.000, im Jahre 1422 100.000, im Jahre 1421 100.000, im Jahre 1420 100.000, im Jahre 1419 100.000, im Jahre 1418 100.000, im Jahre 1417 100.000, im Jahre 1416 100.000, im Jahre 1415 100.000, im Jahre 1414 100.000, im Jahre 1413 100.000, im Jahre 1412 100.000, im Jahre 1411 100.000, im Jahre 1410 100.000, im Jahre 1409 100.000, im Jahre 1408 100.000, im Jahre 1407 100.000, im Jahre 1406 100.000, im Jahre 1405 100.000, im Jahre 1404 100.000, im Jahre 1403 100.000, im Jahre 1402 100.000, im Jahre 1401 100.000, im Jahre 1400 100.000, im Jahre 1399 100.000, im Jahre 1398 100.000, im Jahre 1397 100.000, im Jahre 1396 100.000, im Jahre 1395 100.000, im Jahre 1394 100.000, im Jahre 1393 100.000, im Jahre 1392 100.000, im Jahre 1391 100.000, im Jahre 1390 100.000, im Jahre 1389 100.000, im Jahre 1388 100.000, im Jahre 1387 100.000, im Jahre 1386 100.000, im Jahre 1385 100.000, im Jahre 1384 100.000, im Jahre 1383 100.000, im Jahre 1382 100.000, im Jahre 1381 100.000, im Jahre 1380 100.000, im Jahre 1379 100.000, im Jahre 1378 100.000, im Jahre 1377 100.000, im Jahre 1376 100.000, im Jahre 1375 100.000, im Jahre 1374 100.000, im Jahre 1373 100.000, im Jahre 1372 100.000, im Jahre 1371 100.000, im Jahre 1370 100.000, im Jahre 1369 100.000, im Jahre 1368 100.000, im Jahre 1367 100.000, im Jahre 1366 100.000, im Jahre 1365 100.000, im Jahre 1364 100.000, im Jahre 1363 100.000, im Jahre 1362 100.000, im Jahre 1361 100.000, im Jahre 1360 100.000, im Jahre 1359 100.000, im Jahre 1358 100.000, im Jahre 1357 100.000, im Jahre 1356 100.000, im Jahre 1355 100.000, im Jahre 1354 100.000, im Jahre 1353 100.000, im Jahre 1352 100.000, im Jahre 1351 100.000, im Jahre 1350 100.000, im Jahre 1349 100.000, im Jahre 1348 100.000, im Jahre 1347 100.000, im Jahre 1346 100.000, im Jahre 1345 100.000, im Jahre 1344 100.000, im Jahre 1343 100.000, im Jahre 1342 100.000, im Jahre 1341 100.000, im Jahre 1340 100.000, im Jahre 1339 100.000, im Jahre 1338 100.000, im Jahre 1337 100.000, im Jahre 1336 100.000, im Jahre 1335 100.000, im Jahre 1334 100.000, im Jahre 1333 100.000, im Jahre 1332 100.000, im Jahre 1331 100.000, im Jahre 1330 100.000, im Jahre 1329 100.000, im Jahre 1328 100.000, im Jahre 1327 100.000, im Jahre 1326 100.000, im Jahre 1325 100.000, im Jahre 1324 100.000, im Jahre 1323 100.000, im Jahre 1322 100.000, im Jahre 1321 100.000, im Jahre 1320 100.000, im Jahre 1319 100.000, im Jahre 1318 100.000, im Jahre 1317 100.000, im Jahre 1316 100.000, im Jahre 1315 100.000, im Jahre 1314 100.000, im Jahre 1313 100.000, im Jahre 1312 100.000, im Jahre 1311 100.000, im Jahre 1310 100.000, im Jahre 1309 100.

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Fester.

Berlin, 12. Febr. (Frankfurt). Die Börse eröffnete bei lebhaftem Geschäft mit fallenden höheren Kursen. Es konnten 100 1/2 % ...

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 12. Febr. (Frankfurt). Im Getreidemarkt war die Lage wenig verändert. Weizen wird ausgiebig angeboten. Die Nachfrage ...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Donaueschingen, Aulhausen: 12 Käfer, 264 Milchschweine. Preise: Käfer 70-90 ...

Verde- und Hohlkäse in Kaiserlautern. Zum Markt am 10. Februar waren 126 ...

Weinverfeinerung.

Der Nappertberger Ringverein im Verband deutscher Naturweingärtiger ...

1935er: Hauenerde 740, Gaisböhl 710, Baumgarten 790, Mühlma ...

Baumwolle.

Bremen, 12. Febr. (Frankfurt). Baumwoll-Schlusssatz. American ...

Jutemarkt.

Berlin, 12. Febr. Rohjute. Netiger. Nichts. Keine. Februar/März ...

Hanfmarkt.

Berlin, 10. Febr. Für die Zeit vom 2.-9. Februar berichtet die ...

Sonstige Märkte.

Schiffbau. Schiffbau. Schiffbau. Schiffbau. Schiffbau. Schiffbau. Schiffbau ...

betrag, besitzen sich die gegenwärtigen Vorräte immer noch auf 270 ...

Metalle.

Berlin, 12. Febr. (Frankfurt). Metallnotierungen für je 100 kg: ...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 12. Febr. (Frankfurt). Im internationalen Devisenverkehr ...

Table with columns: Berlin Devisennotierungen, Berlin Notenbörsen, and Berlin Devisennotierungen am Usancenmarkt.

Table with columns: London, Zürich, and other international exchange rates.

Table with columns: Zürich Devisennotierungen am 12. Februar 1936, listing various currencies and rates.

Ruhrkohlsyndikat berichtet.

Allgemeine Aufwärtsentwicklung der Kohlenförderung. - Absatzanspruch der Saargruben wird seit Monaten voll erfüllt.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlsyndikat legt jetzt seinen Geschäftsbericht für das am 31. März 1935 abgelaufene Geschäftsjahr ...

Vor der Bilanzierung der Vereinigten Stahlwerke.

Der Vorstand des Ruhrkohlsyndikats hat am 10. Februar 1936 ...

Tagesfragen der Steuerpraxis.

Veränderung der Vermögenssteuer. In dem Urteil des Reichsfinanzhofes ...

Verkaufsstellen der Danzabitzer.

Die Präsidenten der Landesfinanzämter veröffentlichten in diesen Tagen die ...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 12. Febr. 1936.

Large table of stock market prices for Berlin and Frankfurt, including various stocks and bonds.

Frankfurter Kassakurse

Table of Frankfurt exchange rates for various banks and currencies.

Additional market information, including exchange rates and financial news.

Resi
Waldstr. 30
Nur noch heute und morgen
Kräch im Hinterhaus
mit Henny Porten
4.00 6.10 8.20

Pali
Herrenstraße 11
Nur noch heute!
Bosambo
nach EDGAR WALLACE
4.00 6.15 8.30

Ab morgen:
Heinz Rühmann
als „JOCKEY“ in dem Lustspiel
„Der Außenseiter“
PALI

Fastnachtssonntag Festhalle
Maskenball
Kiederkrantz - Schützengesellschaft - Kiederhalle
Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei der Bad. Presse (Südweststr. 6)

Donnerstag letzter Tag!
Karl Valentin Ad. Sandrock Liesl Karstadt
in **Hirschen in Nachbars Garten**
Eine tolle Geschichte von Entensien und unerschuldigen Salatpflanzen. In der Wochenschau: „Eröffnung der olympischen Spiele“
Der erste Ski-Abfahrtslauf. Die Deutschen in Front.
4.00 6.15 8.30 Jug. erlaubt!

Spiel mit dem Feuer!
KAMMER-LICHTSPIELE
Anfang: 3. 5. 7. 8.45 Uhr.

Sonntag 16. Februar, 19.11 Uhr
FESTHALLE, großer Saal

Heute
mittwoch 12. Febr. 20 Uhr
Elly Ney-Trio
Beeethoven
Karten von 1,10 (Stud.) bis 3,30 beim Verkehrsverein und bei Kurt Neufeldt Waldstr. 81

2. große Damen- und Fremdensitzung der Grotke anschl. Ball
Eintrittspreis von 80 Pfennig an

Vorverkauf: In allen Zigarrengeschäften: E. P. Hieke, E. Kohm, H. Meyle, Holz, Ecke Karl- u. Mathystr., Brunner, Kaiserallee 29, Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstr. 96, K. Grunisen, Werderstraße 23, Sporthaus Hörle, Durlacher Tor, Lloyd Reisebüro (Verkehrsverein) Ecke Ritter- und Kaiserstr., Macklot, Waldstr. 10, Stadtgartenkasse

Union LICHTSPIELE
B. Kaminmachungs- Aufnahme in die Sofien- schule betr.
Die Stadl. Frauenarbeitschule (Sofienchule) hat die Aufgabe, talentvolle Mädchen der Volks- und Mittelschulen in allen weiblichen Handarbeiten auszubilden und denen, die sich auf den Beruf einer Schneiderin oder Webstuhlerin vorbereiten wollen, dasjenige Wissen zu vermitteln, das der Berufs- und Geschäftsfunde dienlich ist.
Der Unterricht umfasst:
1. Jahreskurs: Weiknähen, Weiknähen und Flicken, Wollschneidesehen, Materialen- und Stoffkunde, Drehandarbeiten und Handarbeit, gewerbliches und geschäftliches Rechnen, Geschäftsaufgabe u. Buchführung, Wirtschaftslehre und Bürgerkunde.
2. Jahreskurs: Wollschneidesehen und Flicken, Wollschneidesehen, Materialen- und Stoffkunde, Freihandarbeiten und Handarbeit, gewerbliches und geschäftliches Rechnen, Geschäftsaufgabe und Bürgerkunde.
3. Jahreskurs: Ausbau der im 2. Jahreskurs vorerlebten Berufsfächer.
An den Unterricht der Sofienchule schließt sich für die Fortbildungswilligen ein hauswirtschaftlicher Unterricht u. Lebenskunde an. Schülerinnen der Volksschule, die an einem Sonntag in die Sofienchule eintreten wollen, melden sich im Laufe des Monats Februar bei ihrem Klassenlehrer. Schülerinnen anderer Lehranstalten, auswärtige oder schon erkrankte Mädchen (bis zum 18. Lebensjahre), melden sich persönlich in der Sofienchule (Erd- endstraße, Eingang Graf-Rheinart, 18). Anmeldungen und Aufnahmeprospektus sind bei den Schülerinnen 40-42, für die auswärtigen 80-82.
Die Eltern oder deren Stellvertreter haben die Verpflichtung zu übernehmen, daß ihre Kinder die Schule regelmäßig besuchen. (5158 Ein Austritt im Laufe des Schuljahres wird nur beim Vorliegen besonderer Gründe auf Antrag der Eltern vom Stadtschulamt genehmigt.)
Karlsruhe, den 12. Februar 1936.
Das Stadtschulamt.

Badisches Staatstheater
Morgen
Donnerstag, den 13. Febr. 1936.
D 15 (Donnerstag- mierte) 20-06m.
301-400 und 1201-1300.
Gastspiel: Sabine Oeffmann.
Der Ring des Nibelungen
Die Walküre
Von Wagner.
Regie: Köhler.
Regie: Biddagen.
Mitwirkende: Kaufhold, Penmann, Blant, Bed, Dohert, form, Heinen, Krüger, Roth, Schopflin, Selter, Strauß.
Anfang 18.30 Uhr.
Ende nach 23 Uhr.
Preise E (0.30-5.70 W.F.).

Alpenverein Skiclub Karlsruhe
Freitag, 14. Febr. 20.15 Uhr im Bären- zwinger d. Schremp-Gaststätten Wald- straße, Filmvorführung:
Schiläufers Freud'
Voranzeige für Mitglieder des Alpenvereins:
Hochalpine Lehrfahrt vom 19.-30. März 1936 im Gebiet der Vereinshütte 2000 m, Leitung Walter Flaig Klosters, Ann. b. d. Sporthäusern Freundlieb u. Müller

M.G.V. Concordia - Silcherbund
Samstag, den 15. Februar, 20 Uhr
Maskenball in der Festhalle
Tanz in sämtlichen unteren Räumen • Vorverkaufsstellen siehe Plakate

Café MUSEUM Heute
TANZ mit Faschingstreiben!
Orchester Rudi Paetzold.

Löwenrachen
Heute Hausfrauen-Nachmittag mit Kabarett-Programm bei kleinen Preisen
Abends Kappenabend
Kapelle KURTEGGERS

Wiener Hof
Heute großer **Kappen-Abend**
mit Überraschungen
So voll Fröhlichkeit

Karlsruher Jugend, mache mit beim Fastnachtssuge!
Es ist erwünscht, daß sich an unserem diesjährigen Umzug am Freitag-Dienstag nachmittags, Motto „Karlsruher Brigantenzirkus“, auch viel Jungevolk (Kostümiert) beteiligt. Wir bitten deshalb die Bevölkerung, ihre Kinder (Knaben und Mädchen) im Alter von 10 bis 16 Jahren, zur Beteiligung am Umzug zur Verfügung zu stellen und die Kinder in unserer öffentlichen Ausstellung, Kaiserstr. 159, Eingang Ritterstraße, alsbald anzumelden. Alles Weitere wird den Kindern dann unmittelbar von uns mitgeteilt werden. Nur wer sich bei uns an- meldet, darf sich am Umzug beteiligen.
Karlsruhe, den 12. Februar 1936.
Berufsverein Karlsruhe.

Fr. 14. Febr.: Die Entführung aus dem Gefängnis.

NUR beim Lehrer lernen Sie richtig TANZEN
TANZ-EISELE Sofien- str. 35
SCHULE 19. Februar Anfängerkurs
Anmeldung und Einzel-Unterricht jederzeit!

Parkschloß Durlach
TANZ im Rosengarten
2 gutgepl. Tanzparkette
Besuchen Sie unsere Japanräume

Trennungswand
mit Schäften und Glasanfang zu ver- taufen. (5160)
Geb. 3, im Bad.
Schön, gutsch., w. **Kohlenberg**
mit Rücksicht zu 40 A zu ver. An- sch. b. 8 U. abds. Baumwaldbel. 30, bei Gohardt.

Colosseum
Ringer-Turnier um den goldenen Gürtel
Dem Ende entgegen! Im Zeichen der spannenden Entscheidungen um die Endplatzierung! Heute Mittwoch 1) Fortsetzung des gewaltigen Entsch.-Kampfes
Marunke - Ringerrische Kujapää der Großkampf Weltmeister Garkawienko Stolzenwald Entsch.-Kampf Ahrens - Budrus

Autoschau Berlin
Hin- und Rückfahrt 18. Febr.
" 22. Febr. " 25. Febr.
Fahrpreis 26.- Mark
Anmeldung:
Omnibusverkehr Emil Pfaff
Yorkstraße 10, Telefon 4936

2 Büfettis
Ecke m. Fußbaum, Preis 120.-, zu verkaufen, Sühr. Ritterstr. 30, Plomben- und Möbelbetrieb.

Gesellschafts- Kleidung
vollendet in Schnitt u. Paßform
Frackanzüge
Smokings
Tanzanzüge
Cutaways
nach Maß und in ¼ fertiger Modell- Kleidung
RUD. HUGO DIETRICH
Ecke Kaiser- u. Herrenstraße

Café Odeon
Mittwoch:
Kinder- Kostümfest
Kasperle- Theater.
Abends:
Bunter Tanzabend
Samstag, 15. 2., Fasching am Tegernsee
Bayr. Kostüme erwünscht.

PLAKATE „Kappen-Abend“
vorrätig:
Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.
Karl-Friedrichstraße 6

Im Auftrage
Radio
Siemens, 5 Röhren, ohne Lautsprecher, nur Mk. 65.-
Radio-Plieseck
Schützenstraße 17.

MITTEILUNGEN DER NSDAP.
(Amtl. Veröffentlichungen entn.)
Bereitschaft IV. (Oskar Gerd- wald, West 1 und II und Anneli- gen.) Zur Vorbereitung des Gau- parteitagess für die Bereitschaft IV am Donnerstag, 13. Februar, Journaldienst angelehrt. Antreten Punkt 20 Uhr in der Ausstellungshalle, Westflügel, Markthaus (Höhe) ohne Brotbeutel und Geld- tasche.
Kreisgruppe der NSDAP. Rupp- berg, Freitag, 12. Februar, 20.15 Uhr, anläßl. der Trauerfunda- gung für den ermordeten schweiz. Landesleiter Dr. Gustloff General- appell im „Grünen Baum“, Dien- st- und M.S.-Anzug.
Kreisamtsleitung des Nat.-los. Lehrerbundes Karlsruhe, Pflichtver- anlichung Freitag, 14. Februar, 20 Uhr, im Saale der Eintracht, Red- ner: Leiter der Gaufrüherstraße Pa- dorf, Thema: Deutsches Er- wachen.
NS-Bund Deutscher Technik, Ar- beitswoche, Donnerstag, 13. Febr., 20.15 Uhr, im Hofaal des Chem. Instituts der Technisch. Hochschule Karlsruhe, Vortrag des Herrn Dr. J. Schöberger, Berlin, über „Grundzüge des heutigen Vorküh- lers“. Der Verband für auto- gene Metallbearbeitung veran- staltet Donnerstag, 13. Februar, 20.15 Uhr, im Grashofaal der Techn. Hochschule Karlsruhe einen Film- und Vortragsabend des Herrn Dietrich, J. Lehmann, Mann-

Heirats- Gesuche
Gebild. Frä., 45 J., gute Erchein., sehr häuslich, mit Aus- weis, wünsch.
Heirat
u. älteren, gebild. fah. Herrn, 40 ab Beamter, Zücker unter 224193a an b Badische Presse.
Eolider Arbeiter, 31 Jahre, in fester Stellung, wünsch. die Befähigung eines Mädchens.

Zu verkaufen
Nähmaschine
gerb., 25.-, 35.-, 1 Schrägmaschine, Ferd 25.- Miller Weinrechner, 29.
2 Reifen
18x525 zu verlauf. Waldstraße Nr. 17, Baden.
Smoking
sah neu, mittl. Maß, preisw. zu verlauf. Kreuzstr. 31, 2. Et.

Harmonium
gebraucht, Sobelst, Schängel, 4. Preis von 120.-, zu verk. Chr. Gühr, Plomben- u. Möbel- lung, Ritterstr. 30.

AMTliche Anzeigen
(Amtl. Veröffentlichungen entn.)
Grözingen.
Bekanntmachung.
Betr. Auflösung des Bürgerabholles.
Am Donnerstag, den 13. und Freitag, den 14. Februar 1936, findet im Rathausaal die Bürger- abhol-Berufung statt; und zwar am Donnerstag von 1 Uhr ab an die Polizeistation, am Freitag nach- mittags um 1 Uhr an die Bürger- Ver- die und Auktions-
Bei seinen Solamacher nicht besetzt hat, erhält keinen Kostgittel.

Matratzen
unarbeiten mit Entladung 8.50
Spezialmerkmale
Blent, Kreuzstr. 6
(b. Zirkel) Tel. 3032

Herren- Strickwesten
für große Figuren, erstl. Qual., besonders günstig zu haben bei
Plachzinski, Kreuzstr. 31, II.

Kabliou
Direkt ab See
Donnerstag früh eintriefend:
im Anschnitt im Ganzen
Pfd. 23 Pfd. 20
Kabliaufilet Pfd. 35
Paniermehl - Kapern - Zitronen
Sprossen netto 1/2 Pfd.-Kiste 28
Bücklinge Pfd. 28
Lachsheringe 3 K. 25
Vollheringe 10 Stück 48
Milchner fette große 10 Stück 65
Rollmops 1 Lt. 78
Bismarcker. 1/2 Lt. 46
Geleeheringe 1/2 Lt. 46
Bratheringe 1/2 Lt. Dose 65
Pfannkuch